

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

4.2.1934 (No. 34)

# Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 50 Pf. Postbeförderungsgebühren) auswärts 42 Pf. Vierteljahr. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer die Zeitung infolge höherer Gewalt bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Samstag 10 Pf., Sonntag und Feiertag 15 Pf., Anzeigenpreise: die 23 mm breite Mittelzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Auslieferung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel  
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Politik und Sport: Otto Mühl; für Feuilleton, „Pyramide“ und Musik: Karl Joch; für Literatur: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unverlangt Manuscripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. L. im XLI. 33: 13000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

# Pause nach der Memorandenveröffentlichung

## Die Länderregierungen im neuen Reich

Ausübung der Hoheitsrechte im Auftrag des Reiches

DNB. Berlin, 3. Febr.

In einer Verordnung auf Grund des Artikels V des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches bestimmt der Reichsinnenminister, daß die Wahrnehmung der Hoheitsrechte, die von den Ländern auf das Reich übergegangen sind, den Landesbehörden zur Ausübung im Auftrage und im Namen des Reiches insoweit übertragen wird, als das Reich nicht allgemein oder im Einzelfall von diesen Rechten Gebrauch macht.

Die von den Ländern untereinander oder mit dem Reich geschlossenen Verträge und Verwaltungsabkommen werden durch den Übergang der Hoheitsrechte der Länder auf das Reich nicht berührt.

Die Landesorgane bedürfen der Zustimmung des zuständigen Reichsministers. Die obersten Landesbehörden haben im Rahmen ihres Aufgabebereiches den Anordnungen der zuständigen Reichsminister Folge zu leisten. Landesbeamte können in den Reichsdienst, Reichsbeamte in den Landesdienst versetzt werden.

In einem Erlass vom 3. Februar überträgt der Reichspräsident mit sofortiger Wirkung die Ausübung des ihm auf Grund des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches zustehenden Rechtes zur Erneuerung und Entlassung der unmittelbaren Landesbeamten für Preußen dem Reichskanzler und der Landesregierung, für die übrigen Länder den Reichsstatthaltern und den Landesregierungen.

In einem zweiten Erlass des Reichspräsidenten heißt es u. a.: Nach Artikel 2 des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches sind die Hoheitsrechte der Länder und damit das Begnadigungsrecht auf das Reich übergegangen. Soweit das Begnadigungsrecht, bisher den Ländern zustand, über ihn es in Zukunft aus wegen aller strafbaren Handlungen, die Soldaten und Wehrmachtbeamte während ihrer Zugehörigkeit zur alten oder neuen Wehrmacht begangen haben, in den Einzelfällen, in denen ich mir die Entscheidung ausdrücklich vorbehalten. Im übrigen übertrage ich die Ausübung für Preußen auf den Reichskanzler, für die übrigen Länder auf die Reichsstatthalter.

## Deutschlands Verständigungsbereitschaft

Nun hat zunächst Frankreich das Wort

W. Pf. Berlin, 3. Febr.

Nachdem die englische, die italienische und französische Regierung ihre Memoranden zur Abrüstungsfrage veröffentlicht haben, hat nunmehr auch die deutsche Regierung das Dokument veröffentlicht, das dem französischen Botschafter in Berlin am 19. Januar als Antwort auf das französische Aide-mémoire überreicht worden ist. Damit liegt nunmehr das ganze Material vor, das die Stellungnahme der Großmächte zu dem Abrüstungsproblem enthält. Die gesamte Öffentlichkeit Deutschlands, wie auch der übrigen Länder, hat nunmehr die Möglichkeit, einen systematischen Vergleich der Standpunkte der einzelnen Regierungen anzustellen. Im großen und ganzen ist seit dem 1. Januar, dem Tag der Ueberreichung des französischen Memorandums in Berlin, ein erheblicher Fortschritt in der Abrüstungsdiskussion festzustellen. Vor allem zeigt das Memorandum der italienischen Regierung gegenüber dem französischen Memorandum ein weiteres größeres Verständnis für die Lage Deutschlands. Auch die englische Denkschrift trägt immerhin noch in starkem Maße den Forderungen Deutschlands Rechnung, trotzdem gegen die englischen Vorschläge eine Reihe schwerer Bedenken am Tage sind. Am wenigsten ist freilich die französische Antwort über die Situation vom 14. Oktober hinausgewachsen. Sie stammt freilich noch von der gestirzten Regierung Chamberlains.

Gegenüber den Dokumenten Englands, Frankreichs und Italiens zeigt die deutsche Note (deren Inhalt wir an anderer Stelle des Blattes mitteilen) den ersten Willen der Reichsregierung, zu einer wirklich annehmbaren Verständigung zu kommen. Die deutsche Note trägt den Tatsachen Rechnung, wie sie wirklich bestehen und vertritt die eigenen Forderungen in durchaus maßvoller Form. Die deutschen Vorschläge sind mit aller Klarheit und voller Offenheit dargelegt. Deutschland hat die Öffentlichkeit nicht zu täuschen und kann seinen Standpunkt vor aller Welt darlegen. Die deutsche Note ist ein durchaus erfolgversprechender Versuch eines positiven Beitrages zur Lösung des Abrüstungsproblems, das sieben Jahre lang die Welt bewegt hat, ohne zu einer Lösung gebracht zu werden.

Durch die Veröffentlichung der Memoranden ist gegenwärtig eine Pause in den diplomatischen Verhandlungen eingetreten, deren Dauer nicht abgeschätzt werden kann. Es ist keineswegs der Fall, daß die Verhandlungen abgebrochen sind, sie sind lediglich unterbrochen und können jeden Augenblick wieder aufgenommen werden. Die Fortsetzung der diplomatischen Verhandlungen ist jedenfalls die vordringlichste Frage.

Der in der Auslandspresse als Versuchsbalkon angekündigte Vorschlag einer Viermächtekonferenz dürfte kaum geeignet sein, die Abrüstungsfrage weiterzubringen. Das geeignetste Mittel, die Abrüstungsverhandlungen doch noch zu einem praktischen Ergebnis zu führen, ist nach Ansicht maßgebender politischer Kreise vor allem die Fortsetzung der deutsch-französischen Aussprache. Vollkommen unzulässig ist für Deutschland die Abrüstungsfrage vor einem größeren internationalen Gremium in Genf. Es muß zunächst abgewartet werden, wer nunmehr die Initiative zur Fortsetzung der Besprechungen ergreift. Deutschland wartet jedenfalls die Verantwortung der heute veröffentlichten Fragen durch Frankreich ab.

## General Hamilton für Freundschaft mit dem neuen Deutschland

Der frühere Kommandeur der Gordon-Division, General Jan Hamilton, ist von seinem Reich in Deutschland mit den zurückgekehrten Trommeln wieder in England eingetroffen. Bei seiner Ankunft erklärte Hamilton, das deutsche Volk sei sich seiner Stärke wieder bemußt geworden. Es sei für England bedeutend besser, mit dem neuen Deutschland gute Freundschaft zu halten, als sich in nutzlosen Streitigkeiten zu befämpfen.

Er hob dann hervor, welchen großen Eindruck auf ihn das Gedächtnis und die Aufstellungsgabe des Reichspräsidenten von Hindenburg gemacht hätten. Der Reichspräsident habe alle Einzelheiten der südafrikanischen Feldzüge und sogar über weit zurückliegende Ereignisse Hamiltons selbst genauestens Bescheid gewußt. Bei der Abfahrt von Bremen, so schloß der General, war die ganze Besatzung des Dampfers auf dem Bootsdeck angetreten. Ich schwante meinen Hut und rief: „Deutschland auf Wiedersehen“.

## Der Greis auf dem Dach

Oesterreichisches Chaos

Eine Regierung, die den Boden unter ihren Füßen wanken sieht, die bestenfalls ein Viertel der Bevölkerung hinter sich hat, und die dann trotz alledem eine muntere Außenpolitik mit Verschärfen, mit Demarchen, mit Behelligungen des Völkerbundes treibt, ist wahrlich ein merkwürdiges Ding. Die Regierung Dollfuß in Oesterreich befindet sich seit Wochen und Monaten in der Lage jenes Greises im Niede, der auf dem Dache saß und sich nicht zu helfen wußte; und dennoch glaubt diese eigentümliche, österreichische Spielart von Greis, selbst in einer solchen Lage noch den donnernden Zeus spielen zu dürfen.

Mit jedem Tage wird der behördliche Terror, das Dollfußsche Schreckensregiment, schlimmer. Mit jedem Tage wächst aber auch unter dem Druck eines solchen Regiments die nationalsozialistische Bewegung. Schon vor einigen Tagen wurde in der neutralen Presse von guten Kennern der Verhältnisse erklärt, der Nationalsozialismus habe in Oesterreich ganz bestimmt 60—70 Proz. offene und heimliche Anhänger.

Innerpolitisch gesehen, ist die Regierung Dollfuß bei aller Schwäche ihrer Stellung immer noch imstande, dank dem Gehorsam der ihr unterstellten Polizeiorgane, vielen Menschen das Leben zu vergällen. Außenpolitisch gesehen, sind ihre Maßnahmen jedoch in Wahrheit nur Theaterdonner.

Die Antwort der deutschen Reichsregierung auf die österreichische Demarche ist ja gerade in ihrer ruhigen Bestimmtheit klar und überzeugend genug. Der einzige Punkt, der überhaupt nach internationalem Brauch der Wiener Regierung Anlaß zu einer Beschwerde geben könnte, wäre derjenige, der die Sendung von Sprengmaterial aus Deutschland betrifft. Aber auch hier stellt die deutsche Antwort fest, daß es ausgeschlossen ist, daß Sprengstoffsendungen in größerem Umfang stattgefunden haben können. Jedenfalls habe sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß Schmuggeltransporte stattgefunden haben, oder gar daß amtliche oder parteiamtliche deutsche Stellen irgendwie an einem derartigen Schmuggel beteiligt waren oder ihn begünstigt haben. Theoretisch wird natürlich die Möglichkeit, daß bei der Länge und der schwierigen Linienführung der deutsch-österreichischen Grenze einmal ein Schmuggeltransport der Aufmerksamkeit der deutschen und österreichischen Grenzbeamten entgeht, zugegeben. Aber selbstverständlich kann eine solche Hypothese für die politische Gestaltung der Beziehungen zwischen zwei Ländern nicht in Betracht gezogen werden.

Nun, die Wiener Regierung hat sich von der deutschen Antwort nicht befriedigen lassen; und es wird bereits gemeldet, sie werde nunmehr die Hilfe des Völkerbundes anrufen.

Das ist wahrlich das Trübsalste, was die Regierung Dollfuß tun kann. Und zwar aus folgenden Gründen: Erstens verschärft sie damit den Gegensatz zum deutschen Volke, ohne die mindeste Hoffnung, der deutschen Reichsregierung wirklich Verfehlungen nachweisen zu können. Zweitens verlegt sie in einer Zeit, in der sich alles auf die Lösung des großen Problems der deutsch-französischen Verständigung zubehlt, die europäischen Mächte in die größte Verlegenheit; denn die österreichische Beschwerde kann nur zu leicht von berufsmäßigen Unratstiftern benutzt werden, um auch jenes große Problem von neuem zu verwirren. Zudem gehört Deutschland dem Völkerbund nicht mehr an, und es ergeben sich aus dieser Tatsache sofort die größten Schwierigkeiten rechtlicher und politischer Natur.

Drittens aber hat die Wiener Regierung infolge der offenkundigen Schwäche ihrer Stellung und infolge der ganz außerordentlichen Ereignisse der letzten Wochen in Oesterreich ihren Kredit in Europa längst verloren. Und

## Das internationale

### Reitturnier in Berlin

Der Führer beim Großen Preis der Nationen

Das internationale Reitturnier am Kaiserdomm erlebte Samstagmittag einen großen Tag. Zum Großen Preis der Nationen hatten sich zahlreiche Minister, Botschafter von Baden, die Reichsminister Dr. Goebbels, von Blomberg, von Neurath, Graf Schwerin-Krosigk und Selbste eingefunden. Außerdem waren der französische Botschafter Francois Poncet sowie die Gesandten von Norwegen, Holland und der Schweiz anwesend.

Kurz vor 15.30 Uhr erschien in Begleitung des Ministerpräsidenten Göring Reichskanzler Adolf Hitler, von brausenden Heulrufen der bis auf den letzten Platz gefüllten Zuschauerrängen empfangen. Nachdem der Kanzler von den anwesenden prominenten Persönlichkeiten begrüßt worden war, marschierten die Teilnehmer am Großen Preis der Nationen vor der Ehrentribüne auf und entboten dem Kanzler ihren Gruß, wobei die Nationalhymnen gespielt wurden.

### Deutscher Sieg

Das Reitturnier fand seine Krönung mit dem überlegenen Sieg der deutschen Vertreter mit 24 Fehlern vor der französischen Mannschaft mit 36 Fehlern und der irischen Mannschaft mit 64 Fehlern. In Anwesenheit des Kanzlers holten sich die deutschen Reiter Oberleutnant Womm aus Vaccarat II, Oberleutnant Brandt aus Tors und Oberleutnant Gasse auf Derby den Sieg. Der Führer beglückwünschte die deutschen Reiter zu ihrem großen Erfolg und Ministerpräsident Göring überreichte dem Führer der deutschen Mannschaft, Major Freiherr von Waldenfels, den wertvollen Ehrenpreis.

## Das Münchener in Zürich

Der Reichskanzler empfing am Freitag vormittag die Vertreter der 24 großen europäischen Luftverkehrsgesellschaften, die gegenwärtig anlässlich der 7. Internationalen Flugplankonferenz in Berlin weilen.

In einer gemeinsamen, vom Führer der NSD, Staatsrat Schubmann, und dem Führer der Deutschen Angestelltenchaft, Staatsrat Galleiter vorher unterzeichneten Erklärung werden alle Dienststellen der NSD, erneut angewiesen, sich aller Eingriffe bei den Dienststellen der Deutschen Angestelltenchaft zu enthalten.

Der frühere Staatspräsident von Württemberg, Dr. Wilhelm Vazille, ist am 1. Februar nach schwerer Krankheit gestorben. Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Die Forderungen der Betriebsverbundenheit sichtbaren Ausdruck gebend, beschlossen, daß mit sofortiger Wirkung die für die Arbeiterschaft bestehenden Kündigungsfristen erweitert werden.

Das ehemalige Haus des Katholischen Volksvereins in Köln wurde von der NSD übernommen und führt jetzt den Namen „Nationalsozialistisches Volkshaus“.

Vor dem Obergericht in Saarlouis begann am Samstag vormittag die Versungsverhandlung im Prozeß gegen Kommerzienrat Nöckling.

Der bereits für Samstag geplante außerordentliche österreichische Ministerrat, der über das weitere Vorgehen der österreichischen Regierung im deutsch-österreichischen Konflikt entscheiden sollte, ist jetzt für Montag vormittag einberufen worden.

In der Regierung Daladier ist eine Krise wegen der Untersuchung des Stavisky-Skandals eingetreten.

Wie jetzt feststeht, wird der englische Außenminister Sir John Simon die Abrüstungsaussprache im Unterhaus am Dienstag eröffnen. Ferner werden sprechen Sir Angus Chamberlain, Churchill, Samuel, der stellvertretende Führer der Arbeiterpartei, Cripps, und der Vordirektorbewahrer Eden.

Der amerikanische Bundesrat hat einen Gesetzentwurf angenommen, wonach solchen Staaten (also vor allem Frankreich und Belgien), die ihre Schulden an Amerika nicht zahlen, die Aufnahme von Anleihen in Amerika verboten wird.

Die feierliche Krönung Fujis zum Kaiser von Mandschuwa soll am 16. März stattfinden.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

sie müßte damit rechnen, daß bei ihrem Appell an den Völkerverbund unter anderem auch eine Unterjochung ihrer eigenen Innenpolitik herauskommt, eine Unterjochung, die sehr beachtenswerte Ergebnisse zeitigen würde. Von der Londoner „Times“ wird die Wiener Regierung denn auch mit aller Deutlichkeit vor jenem Schritte der Anrufung des Völkerverbundes gewarnt. Und das „Echo de Paris“ meint, „den Völkerverbund anrufen heiße Scheiben einschlagen.“ Die Regierungen in London und Rom sollen bereits vertraulich abgewinkt haben.

Was soll die europäische Öffentlichkeit aber auch zu einer Regierung sagen, die sich dauernd mit einer solchen Dreistigkeit über die demokratische Verfassung ihres Landes, über Recht und Gesetz und über den Willen der Mehrheit der Bevölkerung hinwegsetzt?! Und was soll sie zu einer Regierung sagen, deren ganzes Spiel so brutal wie undurchsichtig ist?!

Das ganze Regiment des Herrn Dollfuß ist ja überhaupt nur denkbar dank der Hilfe der Heimwehren des Fürsten Starhemberg. Mit diesem Herrn ist es aber eine eigene Sache. Er hält nach außen hin die wildesten Reden gegen den Nationalsozialismus, bemüht sich aber hinten herum, mit der NSDAP zu verhandeln, sei es in eigener Person, sei es durch Beauftragte. Wird ein Beauftragter, wie der Landesführer von Niederösterreich, Graf Alberti, dabei ertappt, dann verleugnet Starhemberg ihn unverzüglich und wirft ihn aus der Heimwehrorganisation heraus. Ohne sich aber damit selbst wirklich reinzuwaschen zu können! Denn, wie man aus der schweizerischen Presse entnehmen kann, sind ihm eben Grafen Alberti Dokumente gefunden worden, die den Fürsten Starhemberg selbst aufs schwerste belasten.

Inzwischen haben die Heimwehren in Tirol mobil gemacht und ganz außergewöhnliche Forderungen gestellt, so unter anderem auch die der Auflösung sämtlicher Parteien einschließlich der Christlichsozialen. Die Erfüllung dieser Wünsche hat Dollfuß telephonisch zugesagt, gleichzeitig aber die Christlichsozialen zusammengetrommelt und sie zum Kampfe aufgefordert. Das Durcheinander in Oesterreich ist also nicht mehr zu überbieten. Alle kämpfen gegen alle.

Die Monarchisten raufen sich mit den Republikanern. Die Heimwehren kämpfen auf faschistischer Grundlage gegen die Demokratie, gegen den Marxismus und gegen den Nationalsozialismus. Herr Dollfuß, der den Christlichsozialen nahesteht, möchte diese Partei mit samt dem Merkantilismus in der Herrschaft erhalten; aber er bedarf zur Festigung seiner eigenen Stellung auch wieder der Heimwehren, die ihrerseits Gegner der Christlichsozialen ist. Die Marriisten und Nationalsozialisten möchte Herr Dollfuß am liebsten alle beide vernichten. Da ihm die Nationalsozialisten gefährlicher sind, biebirt er sich bei dem Marxismus an und läßt dort um ein Bündnis bitten. Wenn überhaupt etwas den völligen Bankrott des Herrn Dollfuß beweisen kann, dann ist es diese Tatsache.

Das Bild vom „Greis auf dem Dache“ ist also gewiß nicht umsonst von uns gezeichnet worden. Aber nochmals: Grenz es nicht schon ans Pathologische, daß dieser Greis, obwohl ihn die Fluten umraufen, er müsse immer noch weiter regieren, er müsse immer noch wieder den schrecklichen Tyrannen spielen, und er müsse dort Wespennest beim Völkerverbund auch noch außerhalb Oesterreichs Unfug stiften? K. T.

# Deutschlands Antwort auf Frankreichs Memorandum

Ein Dokument deutscher Friedensliebe

(:) Berlin, 3. Febr.

Auf das Aide-mémoire der französischen Regierung vom 1. Januar 1934 hat die deutsche Regierung am 19. Januar in einem umfangreichen Memorandum geantwortet, mit dem jetzt die Reihe der Veröffentlichungen von diplomatischen Schriftstücken zur Abrüstungsfrage abgeschlossen wird.

### Der französische Plan

In dem sehr umfangreichen Schriftstück wird zunächst eingehend die Frage untersucht, welche Lage geschaffen würde, wenn es zu einer Konvention auf der Grundlage des französischen Plans käme.

Auf dem wichtigen Gebiet des Kriegsmaterials würde die Abrüstung um mehrere Jahre hinausgeschoben. Während dieser Zeit würden die hochgerüsteten Staaten ihr gesamtes schweres Landmaterial auch insoweit unvermindert behalten, als es in erster Linie für Anariffszwecke in Betracht kommt. Die Reichswehr soll aber umgebildet werden und nicht das notwendige Material zur Verfügung haben. Was die Frage der Personalstärken anlangt, so wäre die Vereinheitlichung der Heeresstärken natürlich davon abhängig, daß der vorgezeichnete Typus auch von den anderen Staaten angenommen wird. Hinsichtlich der Luftstreitkräfte stellt sich für Deutschland vor allem die Frage, ob es für die erste Phase und sogar die zweite Phase der Konvention dabei bleiben soll, daß es keinerlei militärische Luftfahrt besitzt. Seien die Ausführungen des Aide-mémoire über die Kontrolle etwa dahin zu verstehen, daß das ganze Regime der zweiten Phase von den Erfahrungen der ersten Phase abhängig gemacht werden soll? Wenn das die Absicht wäre, so würde die Durchführung der allgemeinen Abrüstung auch für diese zweite Phase mit einem gefährlichen Unsicherheitsfaktor belastet werden.

Auf jeden Fall bleibt aber für Deutschland die Frage entscheidend, ob seine Diskriminierung noch um eine weitere Reihe von Jahren verlängert werden soll. Können die anderen Mächte für einen solchen, mit der Ehre und Sicherheit Deutschlands unvereinbaren Plan irgend einen stichhaltigen Grund anführen?

### Der deutsche Vorschlag

Alles in allem betrachtet, erscheint der deutschen Regierung der Stand des Problems auch heute noch in dem gleichen Lichte wie vor einigen Monaten, als sie sich wegen des völligen Versagens der Genfer Methoden zum Austritt aus dem Völkerverbund und zum Verlassen der Abrüstungskonferenz veranlaßt sah und sich zu einem neuen Vorschlag entschloß. Die deutsche Regierung bedauert es auf das lebhafteste, daß die französische Regierung den Ausgangspunkt dieses deutschen Vorschlags in den Ausführungen ihres Aide-mémoire nicht gewürdigt hat.

Wenn der Vorschlag der deutschen Regierung dahin ging, eine erste und schnelle Regelung auf der Grundlage einer Limitierung der Rüstungen der hochgerüsteten Staaten auf ihren jetzigen Rüstungsstand zu suchen, so ist dies allein deswegen geschehen, weil nach ihrer Überzeugung der Verlauf der nun bald acht Jahre andauernden Verhandlungen klar gezeigt hat, daß die hauptsächlich in Betracht kommenden hochgerüsteten Mächte gegenwärtig zu einer wirklich einmündenden Abrüstung nicht bereit sind. Selbstverständlich ist es aber nicht der Sinn des deutschen Vorschlags, jetzt auch solche einzelnen Abrüstungs-

maßnahmen beiseitezusetzen, über die eine Einigung alsbald möglich erscheint. Es ist nicht abzusehen, inwiefern die Durchführung des deutschen Vorschlags ein Vertrauen zur Folge haben könnte. Es würde sich für Deutschland nur um die Schaffung einer Verteidigungsarmee handeln, die nicht im entferntesten eine Bedrohung für irgend ein anderes Land darstellen könnte.

Ebenso wenig kann die deutsche Regierung den Einwand anerkennen, daß die Ziffer von 300 000 Mann für die deutsche Verteidigungsarmee zu hoch gegriffen sei. Diese Ziffer bedeutet schon angesichts der geographischen Verhältnisse, insbesondere angesichts der Länge und der Beschaffenheit der deutschen Grenzen, das Minimum dessen, was Deutschland unter den gegenwärtigen Umständen für seine Sicherheit braucht. Den ausgebildeten Reservisten der anderen Länder hat zudem Deutschland einen vergleichbaren Faktor nicht gegenüberzustellen.

Schließlich ist bei der Beurteilung der Ziffer von 300 000 Mann noch zu berücksichtigen, daß es sich hierbei um Soldaten mit kurzer Dienstzeit handeln würde.

In den Einwendungen des Aide-mémoire gegen die von der deutschen Regierung für notwendig gehaltene Ausstattung der deutschen Armee mit Verteidigungswaffen wird bemerkt, daß die Umwandlung der Reichswehr in eine Armee mit kurzer Dienstzeit praktisch nicht durchführbar ist, wenn dieser Armee nicht gleichzeitig mit der Umwandlung die notwendigen Waffen gegeben werden.

Die Hauptpunkte, in denen die Ansichten der beiden Regierungen hinsichtlich des Abrüstungsproblems noch auseinandergehen, seien nach alledem die Frage der Berechnung der Personalstärken und die Frage des Zeitpunkts der Ausstattung der künftigen deutschen Armee mit Verteidigungswaffen.

Die französische Regierung kann nicht verkennen, daß das, was die deutsche Regierung in

dieser Beziehung fordern zu müssen glaubt, weit hinter dem zurückbleibt, was Deutschland bei wirklich vollständiger Durchführung der Gleichberechtigung zuzubilligen wäre. Auch wenn die künftige deutsche Armee mit kurzer Dienstzeit 300 000 Mann stark ist und wenn sie gleichzeitig mit der Umwandlung der Reichswehr in den neuen Armeetypus die notwendigen Verteidigungswaffen erhält, behalten Frankreich und die anderen hochgerüsteten Staaten einen gewaltigen Vorsprung auf dem Gebiete der Rüstungen. Unter diesen Umständen könnte die Ablehnung der deutschen Forderungen nur bedeuten, daß man die Gleichberechtigung Deutschlands in Wahrheit nicht anerkennen will.

Daß und in welchem Geiste Deutschland zur internationalen Zusammenarbeit bereit ist, ergibt sich aus seinem Angebot des Abschlusses von Nichtangriffspakten.

Gleichzeitig mit dem Memorandum hat die deutsche Regierung

### 13 Fragen

an die französische Regierung gerichtet. U. a. wird gefragt:

Auf welche Höchststärke sollen die gesamten französischen Personalbestände in Heimat und Uebersee herabgesetzt und die Reservisten in Rechnung gestellt werden? Ist Frankreich bereit, Heerestruppen in Kriegs- und Friedenszeiten im Heimatgebiet weder zu stationieren noch zu verwenden?

Sollen die das Kaliber 15 cm überschreitenden Geschütze der bewehrlichen Landartillerie zerstört werden? Soll auch weiterhin die Ausbildung an diesen Geschützen zulässig sein? Welche Höchsttonnage soll für Tanks vorgesehen werden? Denkt die französische Regierung für alle Länder an eine zahlenmäßige Beschränkung einzelner Waffengattungen, und zwar unter Einfluß der lazierenden Bestände? Welche Waffengattungen sind dies? Binnen welcher Frist würde die Verabreichung der in Dienst befindlichen Flugzeuge um 50 v. H. durchgeführt werden? Soll die Beseitigung der ausstehenden Flugzeuge durch Zerstörung erfolgen? Worauf soll sich die Kontrolle der Zivilluftfahrt und der Flugzeugherstellung erstrecken? Soll die allgemeine Abschaffung der Militärflugfahrt in der Konvention für einen bestimmten Zeitpunkt endgültig festgelegt werden? Soll das Bombenabwurfverbot, das die französische Regierung anzunehmen bereit ist, allgemein und absolut sein?

# Museinanderfall der Regierung Daladier

Die Miniarbeit der belasteten Beamten und Politiker

× Paris, 3. Febr.

Finanzminister Piétri, Kriegsminister Fabry und der Unterstaatssekretär für Justizunterricht, Doussain, hielten am Samstagmittag im Finanzministerium eine Besprechung ab, nach deren Schluß Doussain erklärte, daß er und die beiden Minister aus dem Kabinett ausgetreten seien.

Der Besprechung waren am Nachmittag mehrere Unterredungen des Ministerpräsidenten Daladier mit dem Kriegsminister Fabry, dem Finanzminister Piétri, dem Unterrichtsminister Vertbot, dem Innenminister Frot und dem früheren Außenminister Paul-Boncour vorhergegangen. Die Vorgänge werden darauf zurückgeführt, daß Daladier die Absicht hatte, den Polizeipräsidenten von Paris, Chiappe, zum Generalresidenten in Marokko zu ernennen, und Piétri und Fabry ihr Verbleiben im Kabinett von dieser Ernennung abhängig machten. Als Nachfolger für Fabry wird vorerst der frühere Ministerpräsident und Außenminister im Kabinett Chantemps, Paul-Boncour, genannt.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung des Stavisky-Skandals wurden Daladier so gleich von den verschiedensten Seiten der Schwierigkeiten gemacht. Die von Disziplinärstrafen bedrohten Beamten haben ihre guten Freunde im Parlament in Bewegung gesetzt, die kompromittierten Parlamentarier selbst sind zudem ebensowenig untätig wie die politischen Gegner des Kabinetts.

Der „Temps“ hatte bereits in den Mittagsstunden behauptet, daß die sogenannte Verwaltungsreform, die im Verfolg der Aufdeckung der Stavisky-Anglegenheit in Regierungskreisen zur Erörterung steht, bedeutame Rückwirkungen haben könnte. Auf formellen Wunsch des neujauguralistischen Abgeordneten Marquet soll Innenminister Frot beschloffen haben, den Pariser Polizeipräsidenten Chiappe, der im Zusammenhang mit der Stavisky-Affäre genannt wurde, auf einen anderen Posten zu versetzen. Diese Entscheidung des Innenministers habe mehrere Mitglieder der Regierung bestimmt, in diesem Falle ihr Rücktrittsgesuch einzureichen.

## Karlsruher Konzerte

Die Bekanntheit mit zwei jungen durchreisenden Münchner Künstlern verdankte man einem kleinen intimen Konzertabend, zu dem der Badverein seine Mitglieder in den Musiksaal eingeladen hatte. Vor allem erwies sich die Geigerin Elisabeth Bisschoff, wohl ein Spröß der auch hier schon gelegentlich bekanntgewordenen bischöflichen Musikerfamilie, als eine sehr temperamentvolle Persönlichkeit, deren Spiel technisch wie musikalisch auf erforschter Höhe steht. Sogar Wachs Chaconne, in der sich doch die Schwierigkeiten häufen, erfuhr durch sie eine kraftvoll-männliche, von starker Empfindung getragene Wiedergabe. Auch als mitwirkende Partnerin in Werken von Schubert, Brahms und Beethoven fand sie mit Recht beifällige Aufnahme und meldete so große Entfaltungsmöglichkeiten an, daß man sich ihren Namen unbedingt merken muß. Ernsteste Kunstauffassung und zielbewusste Gestaltungskraft zeichnen ebenfalls den Pianisten Udo Dammert aus, dem ich übrigens in Baden-Baden schon bei bedeutenderen Aufgaben begegnet zu sein glaube. Daher war ihm ein nicht minder verdienter Erfolg beschieden, und nach solchem Debüt auf jeden Fall beiden zu wünschen, es möge nicht das einzige Mal gewesen sein, daß sie bei uns so schön gemeinsam und solistisch musizieren. Begleitet von Kirchenmusikdirektor Klump füllte außerdem das Programm noch Gertrud Baas mit einigen Liedern von Adam Rieger (dem „ersten Klassiker des deutschen Liedes“ aus dem 17. Jahrhundert, wie ihn Strechmar nennt) und Brahms, die einerseits wieder eine vortreffliche Schulung ihrer Altstimme bezeugten, andererseits aber auch in der ganzen Vortragsart verrietten, daß nicht nur der Ton von einem ihm zuweilen anhaftenden Drud befreit werden müßte.

Durch die ausschließliche Gegenüberstellung von älterer und neuer Literatur und überhaupt dank einer geschickten Auswahl der betreffenden Werke erhielt ein Brautchen-Abend, zu dem sich Georg Valentin Panzer und Dora Matthes von der badischen Musikhochschule zusammensanden, kein zufälliges Gepräge, und war somit durchaus ange-

tan, für ein heute noch oft genug sehr zu Unrecht vernachlässigtes Sondergebiet der musikalischen Produktion zu werden. Wie nahe kommen doch die Schöpfungen der Mittelalterer V. Marcello, Alt. Ariotti und B. Nardini dem jetzigen Zeitgeschmack trotz ihres barocken Stilcharakters, wie geschickt sind darin auch schon die Möglichkeiten des Instrumentes ausgenutzt oder — man möchte beinahe sagen — noch ausgenutzt, denn die Viola war doch wohl das Stamminstrument der gesamten Streicherfamilie und hat erst viel später die führende Rolle abgegeben. Von starker Gegenwirkung darauf zu diesen drei anmutigen Kurzwecken, die man übrigens für häusliche Musikzwecke sehr empfehlen möchte, zwei moderne Schöpfungen, reichlich pathetisch und gedanklich volbelastet. Für hier ganz neu eine H-Moll-Sonate (op. 7) von dem im Weltkrieg gefallenen Siegfried Jung (geb. 1893 zu Eisenach), ein mit eigenem Formungswillen ausgearbeiteter Zweifächer, der vermöge seiner nach persönlichem Ausdruck strebender Haltung entschiedene Beachtung verdient wie vielleicht auch noch andere Kompositionen (Lieder, Männer- und Frauenchöre usw.), dieses allzu früh verstorbenen Musikers. Daß er hier und da an Regers herbe verfonnene Melodik gemahnt, tut seiner Bedeutung keinen Abbruch, hätte er doch zu dessen Schülerkreise zählen können, und vergleicht man sein Werk mit Regerss B-Dur-Sonate (op. 107), die den Abend abschloß, so hatte er zumindest den Vorzug größerer Durchsichtigkeit und wohlthuender Klarheit. Es ist noch zu sagen, daß die beiden Interpreten allen Werken einen beschwingten und stilgerechten Vortrag zu teil werden ließen und dementsprechend auch für solche bemerkenswerte Leistungen durch herzlichsten Beifall ausgezeichnet wurden.

Eine außerordentlich umfangreiche Programmfolge hatte zu seinem vollstündigen Konzert im Nowak-Saal, der kaum Räden aufwies, das Philharmonische Orchester sich zusammengestellt. Aus der Fülle der Darbietungen seien wenigstens die Werke von Wagner (Einzug der Gäste auf der Wartburg), Thomas („Mignon“-Duetten), Gaydon (Andante aus der VI. Sinfonie), sowie Mascagni („Cavalleria rusticana“-Fantasie) hervorgehoben,

um zu zeigen, daß dieser aus den zur Zeit berufs-unfähigen Musikern zusammengesetzte Instrumentalkörper neben leichter Unterhaltungsmusik doch auch die Kunstmusik pflegen will. An deren Wiedergabe ward überdies die künstlerische Nachweis für die Existenzberechtigung des aus bescheidensten Anfängen gewachsenen Orchesters erneut geführt, und es war erfreulicherweise auch festzustellen, daß sein jetziger Dirigent Kurt Max Seibel mit sichtlichem Erfolg bemüht ist, Klangliche Unebenheiten und rhythmische Unklarheiten weiterhin auszumergen. Zumal die instrumentalfaubere, von Schwung und Leben erfüllte Aufführung des als Dreingabe gespielten Badenweilermarsches bezeugte eine nicht alltägliche Leistungsfähigkeit und sollte wie auch die hübsche Darbietung der in der zweiten Vortragshälfte nachfolgenden Spielmusik mandem Verein (und zwar nicht nur in der Südstadt!) Anlaß werden, sich bei eigenen Veranstaltungen wieder mehr dieses Orchesters, und sei es in seiner derzeitigen kleineren Besetzung, zu erinnern.

## Beringer über Hans Thoma

(Vortrag in der Kantgesellschaft)

In der 8. Veranstaltung sprach Prof. Dr. J. A. Beringer-Mannheim über Hans Thoma: Heimat und Emigrität (1839—1924).

Der Vortrag war dadurch besonders anziehend, daß ein Redner sprach, der Hans Thoma auf Grund dreißigjähriger persönlicher Beziehungen kannte und über alle persönlichen und familiären Verhältnisse genau Bescheid wußte. Demgemäß nahmen auch die biographischen Schilderungen einen breiten Raum ein. Wir hörten nicht nur von Thomas eigener Entwicklung, sondern auch von seinen Vorfahren. Mit der Arbeitssamkeit, Redlichkeit und Gemütsamkeit der Familie Thoma verband sich die Frömmigkeit, der Kunstsinns und das eigenartige Phantasieleben der mütterlichen Familie Maier. (Wer denkt hierbei nicht an Goethe!) Diese Verbindung erklärt die besondere Begabung von Hans Thoma, die sehr bald hervortrat und ihm eindeutig den Weg wies. Sehr früh trat sein Sinn für Realität hervor und der Gang,

die Wirklichkeit in dem Ueberwinnlichen und von ewigen Mächten beherrschte Zusammenhänge zu verpflanzen. Dies erklärt auch die Verbindung der Motive „Heimat“ und „Emigrität“, die sein gesamtes künstlerisches Schaffen beherrscht. Von seinem der großen Künstler des 19. Jahrhunderts, weder von Cornelius, noch Meissel, noch Feuerbach, noch Schindler, noch Spitzweg können wir sagen, daß sich das Heimatgefühl mit Unendlichkeit und Emigrität in dem Sinne verbinde wie bei Thoma.

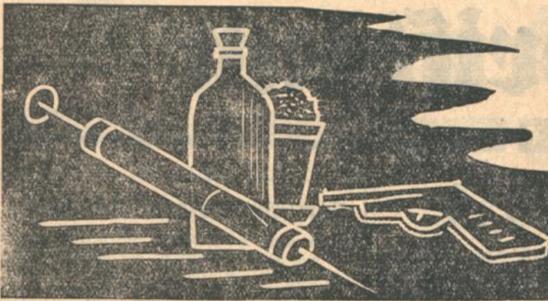
Der Lebensweg führte den Meister über Karlsruhe, Düsseldorf und Paris nach München, von hier nach Frankfurt am Main (1877) und schließlich wieder nach Karlsruhe zurück (1899). Von besonderer Bedeutung war die Münchener Zeit, wo er zum ersten Male wirkliches Verständnis fand und auch seine spätere Frau, eine hochbegabte Malerin, kennen lernte.

Eine größere Anzahl von Bildern des Meisters zog im Lichtbild vorüber. Während die Gemälde der Frühzeit einen erstaunlichen Realismus zeigen, treten seit der Münchener Zeit die Motive der Unendlichkeit und Emigrität mehr und mehr hervor.

1899 wird das Wälderbild aus Heimat, Pflicht- und Dankbarkeitsgefühl der Leiter der Karlsruher Akademie und Kunsthalle, der Urheber „aller Interessen für die Kunst der Heimat“. Im Alter begann auch seine schriftstellerische Tätigkeit, die sich in seinen Lebenserinnerungen, die in seinen vier „Seelen-Büchlein“ zur Höhe eines Vermächtnisses erhob, das Heimat und Firne, Zeit und Emigrität ineinander verflocht.

Der Redner, dem es sehr darauf ankam, die persönlichen Verhältnisse und Beziehungen des Meisters zu schildern, konnte natürlich dieserhalb den gewaltigen sachlichen Stoff nicht erschöpfend behandeln. Man hätte indessen noch manches andere Bild zu sehen gewünscht; auch hätte man es begrüßt, wenn die sachliche Entwicklung, die wohl in die Stufen: Heimat, Heimat und Emigrität, Emigrität zu gliedern ist, etwas stärker herausgekommen wäre.

Am 8. Februar spricht Dr. Anna Maria Renner über „Deutscher Glaube im Bauwerk: Die Dome am Oberrhein“.



# Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(6. Fortsetzung.)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

## Erifa

Albert war mit seiner Toilette fertig. „Kosloff hat schneidig warst, Everl. Alle Achtung!“ „Sag mal, Bertl, für wen machst du dich heute so schön?“

„Für dich.“

„Ah! Willst mich vielleicht ausführen? Theater? Konzert?“

Albert blickte auf seine Uhr. „Nein. Ich habe noch Zeit, dir die Sache zu erklären. Sollte dir mit der fertigen Sache kommen, aber du wirst mir zu nervös, mein Everl. Also, ich geh zu meinem Generaldirektor.“

„Für mich gehst du zu deinem Generaldirektor?“

„Ja. Weist du, mir geht der Herr Generaldirektor fürchterlich auf die Nerven. Er hat sich im Sekretariat seiner Bank einen Stab von Aristokraten zusammengestellt, und da heißt es fortwährend: Graf Trini, bitte das, Prinz Kolin, bitte dies, Baron Konan, bitte jenes — und dann wünscht er, wir sollen seine Abendgesellschaften aufputzen und die dicken Weiber seiner Geschäftsfreunde im Tanz hin und her schleppen. Heute war ich gar nicht an der Tour...“

„Warum gehst du dann hin?“

„Dienstreuen.“

„Verstehe ich nicht.“

„Also schon. Das Heinz bei dem schabigen Börsenmakler, bei dem er seine aristokratische Intelligenz durch Kolonnenaddieren schärfte, seine wichtige Börsennachrichti erhörten kann, ist klar. Das Unternehmen ist zu klein, sogenannte solide Mittelbank, segelt sorgfältig im Kleinkraut unserer Großbank...“

„Das sag ich auch“, erklärte Eva. „Du bist in einer Großbank im Sekretariat, bei einem Unternehmen mit internationalen Verbindungen...“

„Und erfahre gar nichts. Vor einem Jahr noch, vor der Seipel-Sanierung, hat man kaufen können, was man wollte — alles ist gegigien. Aber jetzt? So Kleinigkeiten sichern ja bei uns nie und da durch, aber wir wollen doch einen großen Schlag... nicht wahr...?“

„Da meinst du auf der Seite deines Generaldirektors etwas zu erfahren?“

„Nein. Ich will dort mit Erifa zusammenkommen.“

„Erifa?“

„Ja. Die Privatsekretärin des Alten. Seit wir den Prospektiven haben, mach ich dem Mädels den Hof auf Tod und Leben. Sie führt die Bankkorrespondenz mit den französischen und englischen intimen Geschäftsfreunden, da es bei ihm nicht dazu reicht. Vielleicht, daß sie da etwas aufschreiben läßt.“

„Erifa?“ sagte Eva. „Wart mal. Ein kleines, zierliches, schwarzes Mädel mit sehr gescherten Augen.“

„Wird schon stimmen. Woher kennst du sie?“

„Ich hab dich vor drei Tagen aus der Bank geholt, weil mein Bedarf nach mütterlichen Ratschlägen schon überreichlich gedeckt war. Da habe ich sie gesehen. Hochdelegant, direkt kost-

bar gekleidet, viel zu apart für ein Geschäftsmädel.“

„Na ja, der Alte gibt ihr seit zwei Jahren Börsentips. Da kann ich doch eher eine Nachricht erhalten, die für uns von Interesse ist...“

„Bertl! Bertl! Wenn du nur nicht hängen bleibst!“

Albert lachte. „Wie? Du meinst, daß ich abgetratet werde? Das ist doch lächerlich. Nun good bye, altes Mädel! Laß dir die Weisheit unserer Mutter nicht zu sehr zu Herzen gehen?“

Bei der Abendunterhaltung des Herrn Generaldirektors hatte vor der allgemeinen Abfütterung das edle Bankkollegenpaar Albert und Erifa keine Gelegenheit, miteinander zu sprechen. Es wäre das auch gegen den Haus-

brauch gewesen. Dazu führte die Frau Generaldirektor kein Haus, daß sich die Angestellten ihres Mannes hier miteinander vernünftigen. Die hatten „Dienst“ zu machen, zu repräsentieren. Dazu eigneten sich die Herren, Grafen und Barone, die ihr Mann in der Bank angestellt hatte, ausgezeichnet. Denn das eigentliche Bankgeschäft traf doch jedes Jüngel besser.“

Daher wurde Albert, als er der Dame des Hauses die Hand küßte, der Befehl für den heutigen Abend erteilt: „Gott, wie nett, Baron Schwarzschild, ich habe heute eigentlich nicht auf Sie gerechnet, aber der Direktor Esteles hat abgelaßt, und da wäre es entzückend, wenn Sie sich mit der Frau Kommerzrätin Anthein... Ah, He, wir haben gerade von dir

gehört... Gestatte, daß ich dir Herrn Baron Schwarzschild... hat dich gesehen und sofort gebeten, ob er dich zu Tisch... aber nimm dich in acht, er ist sehr gefährlich.“

Albert ging mit der Kommerzrätin in den Rauchsalon. Anfangs war das Interesse der Dame an ihrem Tischherrscher zwar groß, aber sie zog dann bald einen anderen Herrn ins Gespräch und Albert konnte gehen und Fräulein Erifa suchen.

Es war nicht möglich, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Sie saß im Rauchzimmer zwischen zwei Freunden des Hauses, unterhielt sich anscheinend ausgezeichneter, denn es wurde dort viel gelacht — und schien die Blicke Alberts nicht zu bemerken. So ging er wütend über den verlorenen Abend in den großen Saal zurück und hörte Musik.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

## Das gepanzerte Singapur

### Das Gibraltar im Fernen Osten — Englands Rüstung gegen Japan

Die englischen Militär- und Flottenbehörden haben Singapur zu einer starken Militärbasis ausgestaltet. Dieser Tage fand in Singapur die Konferenz der Kommandanten der britischen See- und Luftstreitkräfte statt. Als erstes Ergebnis der Konferenz wird der Beschluß gemeldet, die Flottenbasis Singapur noch weit über den vorgezeichneten Umfang hinaus zu verstärken. Es sollen in absehbarer Zeit weitere starke Seestreitkräfte in Singapur stationiert werden. Nach Mitternachtsmeldungen soll sich die amerikanische Regierung mit diesen Maßnahmen der britischen Regierung einverstanden erklärt haben.

Die Militärbehörden in Singapur entwickeln eine fieberhafte Tätigkeit. Seit Wochen sind Ingenieurkommissionen und zahlreiche Spezialisten damit beschäftigt, Pläne für neue Fortifikationen, Kasernen und andere Anlagen auszuarbeiten. Von höherer Stelle soll die Anweisung ergangen sein, die in der Ausführung begriffenen und die geplanten Arbeiten mit höchster Beschleunigung durchzuführen. Unter anderem liegen Meldungen vor, daß die Stellungen für Artillerie schwersten Kalibers sechs Monate früher als ursprünglich festgelegt, fertiggestellt werden sollen. Die Flughafenanlagen, die zunächst erst in März in Betrieb genommen werden sollten, waren schon Ende Dezember vollendet. In unaläublich kurzer Zeit ist eine riesige Kaserne aufgebaut worden. Schon jetzt ist die Basis von Singapur derart ausgebaut, daß sie allen Angriffen standhalten kann.

Alle Arbeiten, die für Verteidigungszwecke noch geplant sind, sollen bis Ende September noch beendet sein. Blafen Mati, eine Vorstadt

von Singapur, in der die Artilleriegarnison liegt, steht seit Monaten unter strengster Bewachung. Allgemein ist bekannt, daß die gesamte Artillerie der Flottenbasis erneuert und verstärkt worden ist. Fortlaufend werden neue Miesengeschütze in Stellung gebracht. Die Artillerie, die bisher die Betonarbeiten für die Artilleriestellung ausgearbeitet haben, sind durch weiße Arbeiter ersetzt worden. Zur Zeit sind mehrere tausend Arbeiter bei dem Ausbau der britischen Flottenbasis in Singapur beschäftigt. Vor einiger Zeit trafen 16 Artillerie-Ingenieure in Singapur ein, die sich ausschließlich mit der Aufstellung der zahlreichen neuen 13,5-Zollgeschütze befassen.

Die gesamte Nordküste der Insel an der Südspitze der Halbinsel Malakka wurde in den letzten Monaten befestigt. Duzende von Türmen mußten umgebaut werden. Am stärksten befestigt ist der Eingang der Meereststraße von Johore, die Singapur vom Festland trennt. Am Chanqitrand werden in den nächsten Wochen sechs Miesengeschütze gebaut. Die eigentliche Flottenbasis erstreckt sich über ein Gebiet, das früher aus riesigen Morastflächen bestand. Sie wurden jetzt in jüngster Zeit trocken gelegt.

Zur Zeit werden in Singapur riesige Kai-Anlagen und das größte Dock der Welt gebaut. Die Bedeutung dieses Docks, das zur Aufnahme der größten Kriegsschiffe dienen kann, für das chinesische, britisch-indische und australische Geschwader braucht nicht näher dargelegt zu werden. Auch für die Kai-Anlagen und das Miesendock ist nur eine Bauzeit von wenigen Monaten in Aussicht genommen.

## „Der letzte Tag meines Lebens!“

Dieser Tage hatte der Erste Staatsanwalt in Basel, Dr. Dubs, die Pressevertreter zu sich gebeten, um sie über den ganzen Fragenkomplex, der mit dem „Mordfall Belte und Sandweg“ zusammenhängt, ausführlich orientieren zu lassen. Die „Nationalzeitung“ berichtet darüber:

Aus dem von Belte geführten Tagebuch sind seit dem Jahre 1929 Eintragungen notiert. Wie man bereits weiß, sind auch die beiden Banküberfälle in Stuttgart und Basel mit jenem rätselhaften Ausdruck „Atti“ nebst Daten vermerkt. Merkwürdig ist nur, daß dieser Ausdruck „Atti“ noch ein drittes Mal vorkommt — ebenfalls im Zusammenhang mit einem Datum. Die deutsche Polizei ist gegenwärtig damit beschäftigt, zu untersuchen, ob die beiden Raubmörder eventuell in Deutschland vor diesen beiden Überfällen noch irgend ein Verbrechen begangen haben. Möglicherweise hat sich Belte auch im Datum geirrt, was die Aufklärung sehr erschweren würde.

In diesem Büchlein findet man eine längere Epistel mit der Ueberschrift: „Letzter Tag meines Lebens, Sonntag, 21. Januar 1934“. Wir zitieren wörtlich: „Es ist im Moment 8 Uhr 10. Nach übermenschlichen Strapazen, halb verhungert, todmüde, sind wir zwei in Laufen angelangt (gestern abend), holten hier eine Kleinigkeit zu essen, und waren dann auch gleich erkannt. Sehr zum Schaden zweier Polizisten. Haben dann im Wald bei Frost übernachtet, nachdem wir eingesehen hatten, daß ein Fortkommen unmöglich war. Wir rechneten also mit dem Tod. Es war nun schon recht, er bedeutet für uns das höchste Glück.“

Es folgt eine viele Seiten lange, ziemlich verworrene Darstellung der nihilistischen Lebensauffassung Beltes. Dieses seltsame Bekenntnis gipfelt in einer Verherrlichung des Verbrechens: „Nur durch das Verbrechen kann man vom Uebel dieser Welt erlöst werden!“

Auf den letzten Seiten des Tagebuches sind eine ganze Reihe von Abschiedsbriefen niedergeschrieben. In einem Brief an seine Eltern fordert Belte seine Mutter auf, seine beiden jüngeren Geschwister „in seinem Sinn und Geist zu erziehen — damit ihre Qualen auf dieser Welt kurz sind“. In einem Brief an die Mutter seines Kameraden Sandweg dankt er ihr für alles Gute, das sie ihm geboten hatte: „Ich hätte es gern wieder gut gemacht, es war mir nicht vergönnt.“ Auch Sandweg hat in diesem Büchlein seiner Mutter einen kurzen Abschiedsbrief geschrieben. Am Schluß des Tagebuches endlich findet man einen Brief Beltes an Frau Schupp; in diesem Brief drückt er auch seinen Wunsch aus: „Begrabt uns in Basel.“

## Berarmte Millionäre

### Das stabile England / Rockefeller, Ford usw. / Die reiche Tschechoslowakei

Die Weltwirtschaftskrise hat, wie die statistischen Angaben aller Länder beweisen, auch die Besitzer von Millionenvermögen nicht unberührt gelassen. Viele ehemalige Millionäre müssen auf diesen Vorzug jetzt verzichten. Allerdings haben sich auch neue Vermögen gebildet, aber nur in kleinerem Umfang. Die Entwertung des Dollars und des Pfundes mußte eine starke Verringerung der Millionenvermögen im Gefolge haben.

Es erweist sich aber, daß die britischen Vermögen trotz der Entwertung des Pfundes merkwürdig stabil geblieben sind. Im Jahre 1932 gab es noch immer 540 Personen in England, die eine Rente von 50 000 Pfund verzehren konnten, was einem Vermögen von 1 Million Pfund entspricht. Im Jahre 1924 waren es 601. Die Zahl der „Doppelmillionäre“, also der Personen, die über 2 Millionen Pfund verfügen und demgemäß 100 000 Pfund jährlich zu verzehren haben, hat sich sogar von 144 auf 157 erhöht.

Andererseits in Amerika. 1929 gab es in den Vereinigten Staaten 43 000 Personen mit einem Vermögen von mehr als 1 Million Dollar, im Jahre 1932 aber nur noch 19 000. Im Jahre 1929 gab es 513 Personen, die nicht ein Vermögen, sondern ein jährliches Einkommen von 1 Million Dollar hatten, im Jahre 1932 aber nur noch 119.

Den Rekord hält noch immer der alte John D. Rockefeller, der ein jährliches Einkommen von 1 100 000 Dollar hat. Die Kapitalmacht der Rockefeller ist in der letzten Zeit sogar noch gewachsen. Die Anteilsgesellschaft der Standard-Oil, das Haupttätigkeitsfeld der Rockefeller, sind nach der Wallstreet-Krise nur um ein Fünftel ihres Wertes gesunken. 1929 wurde das Vermögen der Rockefeller auf eine Milliarde Dollar geschätzt, die halbe

Milliarde, die Rockefeller zu wohlthätigen und wissenschaftlichen Zwecken gestiftet hat, nicht eingerechnet. Man schätzt, daß sich das Vermögen inzwischen noch mindestens verdoppelt hat.

Das Vermögen Fords wurde auf 1200 Millionen Dollar geschätzt und dürfte heute nur noch ein Zehntel dieser Summe betragen. Auch das Vermögen der Mellons, das 200 Millionen Dollar betrug, ist auf mindestens die Hälfte zurückgegangen.

In Deutschland gab es im Jahre 1913 etwas über 15 000 Personen, die sich Millionäre nennen konnten. Im Jahre 1928 waren es noch nicht ganz 4000. Vor dem Krieg gab es 229 Personen, die ein Vermögen von über 10 Millionen Mark besaßen, 1925 nur 46. Heute gibt es überhaupt niemanden mehr, der eine Rente von 1 Million Mark bezieht.

Den reichsten Großindustriellen Mitteleuropas findet man in der Tschechoslowakei. Es ist der Braunkohlkönig Petschek, der neben seinen großen Steinkohlenwerken etwa zwei Milliarden tschechische Kronen besitzt.

Der reichste Mann Frankreichs war der Deutscherhändler Coty, der sich aber so gut wie ruiniert hat. An der Spitze der französischen Millionäre steht heute wieder der Cognakfabrikant Hennessy.

Juar Kreuger, der schwedische Zündholzkönig, sollte im Jahre 1928 ein Einkommen von über 2 Millionen Kronen gehabt haben. Als er starb, stellte man fest, daß seine persönliche Schuldenlast 98 Millionen Dollar betrug.

Die größte finanzielle Katastrophe des vergangenen Jahres war der Zusammenbruch der Gebrüder Inzull in Chicago, die mit einem Defizit von 250 Millionen Dollar bankrott machten.

## Kleine Umschau

Der Chef der Heeresleitung hat dem Unteroffizier Guntner des 21. (Payer) Infanterieregiments, den Führer der seinerzeit bei Reit im Winkel von österreichischer Seite beschossenen Stmannschaft, für sein bei dem Vorkall bewiesenes umsichtiges Verhalten seine Anerkennung ausgesprochen und ihn zum überzähligen Feldwebel ernannt.

In Düsseldorf verurteilte das Schöffengericht wegen Steuerhinterziehung die Witwe des früheren Besitzers der Düsseldorfer Lokalzeitung Frau Naal Thalheimer zu acht Monaten Gefängnis und 80 000 Mark Geldstrafe, ferner Dr. Siegfried Thalheimer und dessen Ehefrau E. Thalheimer zu acht bzw. vier Monaten Gefängnis und 30 000 bzw. 20 000 Mark Geldstrafe. Die hinterzogene Steuer beträgt rund 104 000 Mark. Die drei Verurteilten befinden sich zurzeit im Saargebiet.

Die Frau des bekannten deutschen Rennfahrers Carraciola wurde bei einem Kammerunfall getötet. Das Unglück ereignete sich am Übergang von Kroja nach Venetische (Düschweis). Frau Carraciola befand sich auf einem Stiausflug mit ihrem Mann.



Die Amtseinführung des neuen katholischen Bischofs für Berlin. Dr. Bares, der neue katholische Oberbischof der Reichshauptstadt, erteilt den Gläubigen den Segen bei dem feierlichen Hochamt, das in der Berliner Hedwigskirche stattfand.

**Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. Kohlen, Koks, Briketts, Holz**  
 Kaiserstr. 231 Sämtl. künstl. Düngemittel und Torf  
 Fernruf 4854-56

# Kultur und Schrifttum

## LITERATURBLATT

### Das beste Buch des Jahres 1933

Aus unserem Leserkreis wird die Frage an uns gerichtet, welches unserer Meinung nach das beste Werk deutscher Prosa im Jahre 1933 gewesen sei. Wir können diese Frage sofort und aus vollster Überzeugung beantworten. Es ist ein Erstlingswerk, eine Reihe von Erzählungen umfassend, und es betitelt sich: „Unter den Eichen.“ Aus dem Leben eines deutschen Stammes, und seine Verfasserin ist eine Frau, Margarete Schieffl-Ventlage, die Witwe des Nürnberger Malers Rudolf Schieffl. Sie hat mit diesem bei Paul List in Leipzig erschienenen Buch wirklich etwas Einzigartiges geschaffen, jenseits aller Literatur und Kunst.

In zwölf innerlich und äußerlich miteinander verwobenen Erzählungen von deutschen Norden wird ein Volk vor uns lebendig, das wir vermeinten, nur noch in der Sage suchen zu dürfen. Aber in dieser Lebensbilder eines deutschen Stammes schenkt uns Margarete Schieffl-Ventlage die Wirklichkeit eines Schabes von unerhöplichem Reichtum. Wir bewundern die schlichte, reife Art ihres Erzählens. Wir leben mit ihr auf den großen, einsamen Höhen unter den Eichen. Jede einzelne Szene steht unverkennbar und leuchtend vor unserem Auge. Wir sind gepackt von der fast männlichen Kraft, mit der sie die Schicksale dieser natur- und kindhaften Menschen meistert, wir lieben ihre tiefe Güte und Weisheit und ihren göttlichen Humor, der stets neben aller Tragik zu spüren ist.

### Neue Erfindungen und Entdeckungen

Eine neue Briefwaage, die bestimmt ist, in den Schalterräumen der Reichspost so aufgestellt zu werden, daß sie dem Publikum ohne weiteres zugänglich ist, ist geschaffen worden. Die Waage entspricht allen Anforderungen an Einfachheit, Betriebssicherheit und Formensschönheit. Sie gibt nicht nur das Gewicht an, sondern man kann auch sofort die Höhe der Inlandsgebühren vom Tarif ablesen. Die Waage ist zur Eichung zugelassen.

Glaubt ihr, man könne kosten vom Gemeinen?  
Man muß es hassen oder ihm sich einen.  
Grillparzer

### Blick auf Buch und Bild

Von Adolf v. Grofman

IV.  
An der deutschen Gemütlichkeit scheitern viele große Dinge. Man muß das Feuer täglich den Göttern stecken.

Das ist antik gedacht! Man muß das Feuer täglich den Göttern stecken, denn sie wollen bestohlen sein, diese alten Götter, welche das „Gemütliche“ ebenso wenig kennen wie Prometheus es kannte, den der Mythos zuerst folches tun ließ. Prometheus aber war ein Räuber, wir heutigen aber sollen erziehen, sollen in „Jucht“ gegangen sein. Max Dufner-Greif hat jüngst „das Juchtbüchlein der deutschen Seele“ geschrieben (bei Volke, Karlsruhe, 1933): ein nach Form und Inhalt alemannisches Buch, knapp, bager im Aussehen, innerlich und äußerlich gerast, geformt, fast wortfarg und voller inwendigen Gesichte: es sind 99 Bierseller, in Ringergruppen gestellt, 3 mal 33 Bierseller in Gruppen; Gott, Volk, Mensch — Mann, Weib, Kind, Jüngling, Jungfrau, Greis — Familie, Ahnen — Arbeiter, Lehrer, Führer, — Geist, Staat, Macht, Schicksal! Kann man besser gliedern auf 18 Druckseiten? Kann man es gemeiner sagen:

Wenn wir Gottes Mantel fassen,  
der im Sturmflug uns umweht,  
und uns von ihm tragen lassen  
das ist Zeit, die Geist versteht.

Kann man es gerasteter sagen? Oder:

Ist die Welt auch tief gespalten,  
Wehe, wer den Mut vermag,  
Seine Waage recht zu halten,  
denn der Mensch ist groß durch Maß!!

Nein, man kann es besser und deutlicher nicht sagen! Aber wo ist der 100. Bierseller? Nun — diesen Vers muß sich jeder selber machen, das ist der Wille und die Weisheit des „Juchtbüchleins“, das ein alemannisches Werk ist und ein Volksbuch, groß und gut durch lauter Einfachheit.

„Sanft Michael“ heißen die deutschen Freiheitskämpfer, die der gleiche Max Dufner unter dem Namen Urban Greif 1932 herausgab (bei Winter in Heidelberg). Urban, d. h. der Urbanus, der umgängliche im Sinne antiker Urbanität, das das genaue Gegenteil ist von jener „Gemütlichkeit“, an der viele große Dinge scheitern. Es ist eine lange Reihe von Balladen, die um den Reichsgedanken kämpfen, von den Alemannenschlachten gegen die Römer an bis zur Stunde, und Greif ist das babische Wappentier, das jeder kennt; nicht Spitz, nicht Drache, nicht Ungeheuer, — die Greifenpranke haut zu, wenn es nötig ist, sie gibt keine Rästel auf wie die Sphinx, ist kein Vandeschaden wie ein Ungeheuer oder ein Drache. Man muß diese klaren Gesichte bedenken, wenn man mit dem Dichter durch die Jahrhunderte schreitet; da ein Stück, dort ein Stück, da ein Sieg, dort eine Niederlage, da Freude, dort Leid, alles beisammen, vom Heidelberger und Schwelinger Schloß an,

hinab ins Rheintal bei Basel, hinauf ins Reich bis jenseits Potsdam; denn Potsdam ist nicht aller Weisheit Schluß, zu Potsdam muß der Gegenpol hinzukommen, soll es etwas sein. Und dieser Gegenpol ist die alemannische Grenzmauer am Oberrhein, Greif!

Was stellt man sich antiker Haltung zum Leben als „Buch und Bild“ gegenüber? Was ist der einzig mögliche Kontrapunkt? „Das Buch von Erich, Bethe: „1000 Jahre altgriechischen Lebens“ (bei Bruckmann, München 1934), ein kluges, hartes und wissendes Buch eines großen Gelehrten, der die antiken Dinge kennt, ihr Werden, ihre Größe, ihre Gesichte und ihren Fall und Verfall.

Bethe ist ein harter Kenner, er beschönigt nichts, umschreibt nichts, nennt die Dinge beim Namen und zeigt: daß alle Möglichkeiten des Lebens sich in der griechischen Antike zeigen, sieht man sie bloß, und nun kommen fünf Kapitel: Mykene, Sparta, Milet, Athen, Alexandria. Von Platon und dem Platonismus, der Europa in literarischer Form schier veränderte, ist nicht die Rede in diesem Buch; es ist nicht fächerhaft oder philosophierend, sondern die harte Notwendigkeit zeigt da, das Geschehen, nachdem die griechische Antike angetreten war, — und dann kommt die Deutlichkeit des Geschehens und die Befahrung der inneren und äußeren Haltung, und damit kommt das glänzende Glend des bitteren Endes. Bethe hat seinem kantigen und herben Buch allerlei Bilder beigegeben, schöne, klare Bilder aus allen Zeiten, und verdeutlichende. Sie gehören zum Text, sie wollen ihn unterstreichen; denn man sieht auch in den Bildern, in Plastik, Landschaft, Architektur und Bauplastik, wie ganz allmählich die reinen, homerischen Formen der Fias sich verweichlichen, es kommt viel, allzu viel „Menschliches“ in die exakten Formen, immer mehr Charakter, was Prägung heißt, alsdann aber Deutung des Charakters, d. h. Literatur, literarisches. Zuletzt versteht jeder jeden, aber das ist der Fluch, weil niemand Willen und Jucht hat, aus solchem Verstehen etwas Neues zu schaffen. Man läßt sich gehen und läßt die andern recht gehen, wenn man sie nicht mehr zu brauchen glaubt. Schade! Wieviel kostbar Saatgut ward dabei veran. Aber das ist das Schicksal, das den mißbräuteten Segen rächt. Und so gingen die Griechen dahin und mit ihnen die Antike.

Kein Wort von Rom steht in Bethe's Buch; Rom ist nicht Antike, Rom ist das, was nachher kam, ein anderer Geist, groß in Maß und Härte, größer noch in Jucht und Energie, aber ohne die innewohnende Schönheit und ohne das Wissen des Menschen voller innerer Kunst und Schaffensrisiko. Von Rom kam die „Pflicht“, kam der Pur-Soldat; das ist nicht Antike. Aber auch das Schöne muß sterben, und Bethe versteht es, darzustellen was einst schön war, indem es lebte. Dann endet es wortlos.

„Reiche“ kommen und gehen in der Weltgeschichte; das muß so sein. Doch das Wissen davon soll man nützen:

Dalt vom Leib dir den Gelehrten,  
der nur Wissen fast vermehrt,  
Führer soll der Weise werden,  
der aus Lust und Liebe lehrt.

Das Neue Reich. Eine Schriftenreihe zur Politik, Kultur und Wirtschaft des neuen Staates. Herausgegeben von der Deutschen Akademie in München im Verlag Georg D. W. Callwey, München.

In der von der Deutschen Akademie unter Förderung und Mitwirkung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, herausgegebenen Schriftenreihe „Das Neue Reich“ sind jedoch drei weitere Bändchen erschienen. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt umreißt in der Schrift „Die Wirtschaft im neuen Reich“ (kart. 60 Pfg.) in ganz großen Zügen das im neuen Reich zu bewältigende wirtschaftliche Aufgabenfeld. Klar werden die Ziele einer dem Wohle der Volksgemeinschaft sich verantwortlich fühlenden Wirtschaftsführung abgeleitet, wobei Flug und sachliche die Notwendigkeiten einer lebensfähigen Landwirtschaft gegen die wirtschaftlichen und handelspolitischen Bedürfnisse einer hochentwickelten, mit der Weltwirtschaft eng verflochtenen Industrie abgewogen werden.

Der Direktor und Vizepräsident des Reichswirtschaftsamtes, Dr. Friedrich Burgdörfer, gibt in dem Bändchen „Sterben die weißen Vögel?“, weit ausgreifend in Raum und Zeit, einzigartige Aufschlüsse über die biologische Selbstgefährdung der weißen Vögel, d. h. über die Gefahr des Volkstodes, in die jedes Volk sich selbst gebracht hat. Es ist

### Die Frühgeschichte der Griechen

Von Prof. Dr. Engelbert Drexler, Universität Rymwegen

Als von 1900 an Engländer und Italiener die minoische Kultur in Kreta (Knossos, Phaistos, Hagia Triada usw.) und kurz vorher schon in Melos wieder entdeckt hatten, ist die Eigenart der mykenischen Kultur, die offenbar von der um mehrere Jahrhunderte älteren minoischen angeregt und auf ihrer Grundlage mit einer gewissen Selbständigkeit entwickelt worden ist, deutlicher herausgetreten. Nachdem man anfänglich auch die minoische Kultur als griechisch angesprochen hatte, hat man später auf die grundlegenden Unterschiede der völligen Träger in beiden Kulturen aus-  
schließen.

Die Minoer, wahrscheinlich mit den späteren Karern verwandt, waren ein Südvolk, dessen Fürsten in großartigen, um einen offenen Binnenhof angelegten Palästen wohnten und, auf ihrem Inselreiche durch eine Flotte geschützt (Minos gilt in der Überlieferung als der erste Seeherrscher), einem weitausgedehnten friedlichen Handelsverkehr nachgingen. Die Mykenäer dagegen waren ein typisches Nordvolk, dessen Fürsten in engen, falkenartig besetzten Burgen hausten; und diese und die übrigen Wohnstätten waren, wie schon in Troja II, um eine offene Herdtelle konzentriert, wie auch die wärmependende Kleidung sich von der dürftigen Körperbedeckung der minoischen Kreter unterschied; die Freunde dieses kriegerischen Volkes aber waren Kampf

und Raub, während die Minoer sich an Kampf- und Zirkusspielen ergötzen.

Dieses gesamte Kulturbild, das uns die Mäxeren und Kleinfunde in Mykenä, Tiryns, Orchomenos usw. einwandfrei vor Augen stellen, weist deutlich genug auf ein vordorisches Griechentum, zumal alle lokalen Zentren der früharchaischen Siedlungszeit auch als Zentren der mykenischen Kultur sich darstellen; wahrscheinlich ist auch etwa um 1400 v. Chr. vom Peloponnes aus die alte minoische Kultur auf Kreta übertritten und diese Insel dem Griechentum erobert worden. Freilich ist auch die mykenische Kultur in Griechenland wiederum durch die dorischen Eindringlinge zerstört worden, woraus in der nachmykenischen Zeit die alte volkstümliche Dekorationsweise des geometrischen Stils, vor allem in dem am wenigsten dorisch infizierten Attika, wieder aufsteht.

Das aber erklärt sich heute zwanglos aus der Erkenntnis, daß die mykenische Kultur aus der Uebernahme und Umbildung einer zwar weit höher stehenden, aber blutfremden Kultur geboren war, die offenbar auch nur eine Oberschicht des Volkes erfaßt hatte; und damit verstehen wir weiter auch die an sich auffallende Tatsache, daß die bereits milde gewordene mykenische Kultur von den eindringenden Dorern nicht mehr (was eigentlich erwartet werden sollte) übernommen, sondern zerstört worden ist: die blutfremde Art dieser Kultur war in ihrer mykenischen Umbildung offenbar nicht mehr stark genug, um auch die neu auftauchenden, dem Quellgebiete des griechischen Volkstums noch näher stehenden „dorischen“ Stämme in ihren Bann zu ziehen. So konnte auch nach den Erschütterungen und der neuen Blutaufnahme durch die dorische Wanderung das alte, in der mykenischen Zeit verunkeltete völkische Kulturgut der Griechen wieder emporkommen und in einer zunächst wieder geometrischen Kultur die Grundlage einer viel-

leicht durch mykenische Erinnerungen geweckt, aber doch im wesentlichen originalen neuen Entwicklung werden, die für die gesamte europäische Kulturgeschichte den Weg gewiesen hat.

Die Zeit und die Umgrenzung der älteren griechischen Kulturgebiete gibt uns noch die Sprache, d. h. die Gruppierung und Entwicklung der Dialekte im späteren Griechenland. Hier besteht später nur ein großes geschlossenes Sprachgebiet, das der „westlichen“ Dialekte in Mittelgriechenland und im Peloponnes, wo es im Osten und Süden spezifisch dorisch genannt wird. Darin ist eingeprengt eine Gruppe von äolischen oder wie man heute lieber sagt, achäischen Dialekten: das Thessalische im Norden, das später mit dem kleinasiatisch-äolischen engere (vielleicht sekundäre) Beziehungen hat, das Arkadische im mittleren Peloponnes und das Iyrische im Südosten mit einem Ausläufer im Pamphyliken an der Südküste Kleinasien. Für sich selbständig endlich steht am Diraude des westgriechischen Gebietes, von dem Mischdialekt des Böotischen abzusehen, das Attisch-Ionische mit seinen Sondergruppen im Attischen, Euböischen, Inselionischen und kleinasiatisch-Ionischen.

Ohne auf die im Thessalischen und im Ionischen vorliegenden besonderen Verhältnisse näher eingehen, können wir aus der Dialektverlagerung in Griechenland eine vordorische, griechische Bevölkerung konstatieren, worin wir mit Sicherheit die Mykenäer erkennen dürfen. Das erste Eindringen dieser Bevölkerung in ihre historischen Sitze (vielleicht zuerst in einer ionischen Schicht, die aber auch in Griechenland von der achäischen Basis abgepalmt sein kann), das von der Sprachwissenschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit rd. um das Jahr 2000 v. Chr. angelegt wird, kann auch in Ansehung der geschlossenen mykenischen Kulturentwicklung kaum später stattgefunden haben.

Wir brauchen danach nicht mehr einzugehen auf die religiöse Entwicklung, die im achäischen Griechenland einen anderen Charakter aufzuweisen scheint als im minoischen Kreta und damit auf die jüngeren Religionsformen im klassischen Griechenland voranzweicht; auch nicht auf die somatischen Eigentümlichkeiten, auf die heute noch zweifelhaften Zeugnisse in ägyptischen und hethitischen Urkunden u. a. m. Viel mehr genügen die hier in Kürze vorgetragenen anerkannten Ergebnisse unserer Wissenschaft zu der festen Erkenntnis, daß im südlichen Balkan schon um das Jahr 1600 v. Chr. eine bronzezeitliche Kultur zur Blüte gelangt ist, die wir als eine mykenisch-achäische, d. h. frühgriechische, ansprechen müssen.

In dem gleichfalls bereits griechischen Thessalien dagegen hat damals noch eine feindliche Kultur geherrscht: die Kulturentwicklung dieser Zeit läuft im Balkan von Süden nach Norden, womit allein schon, im Gegensatz zu der von Norden her erfolgten Einwanderung der griechischen Stämme, die Uebernahme einer im Wesen anarischen Kultur vom vorgriechischen, minoischen Kreta her, sicher gestellt ist. Die chronologischen Fixpunkte bieten hier feste Zeitmarken aus Zusammenhängen ägyptischer, babylonischer und hethitischer Geschichte und Kultur, wie sie im germanischen Gebiete für jene Zeit nicht vorhanden sind. Damit sind also die Griechen, die wir in ihren historischen Sitten bis an den Anfang des zweiten vorchristlichen Jahrtausends verfolgen können, das älteste in Europa fest zu umschreibende und in einer geradlinigen Kulturentwicklung erfassbare Volk, das auch eine erste Hochblüte seiner Kultur — zunächst noch einer von einem fremdbürtigen Volke übernommenen und darum später wieder abgestreift Kultur — bereits erreicht hatte, als die Germanen erst in unsere geschichtliche Erkenntnis einzutreten beginnen. („Forschungen und Fortschritte“).

# Aus der Landeshauptstadt

## Heiterkeit

Eine amerikanische Zeitung hatte vor kurzem eine Kundfrage an ihre männlichen Leser gerichtet, welche Eigenschaften sie an der Frau am liebsten sehen. Wer nun der Meinung ist, daß die Schönheit hier an erster Stelle gestanden hat, der irrt sich. Neben dem guten Herzen wurde die Heiterkeit am meisten verlangt.

Vielleicht meinen die amerikanischen Männer, daß heitere Frauen am wenigsten schlechte Laune haben und damit mögen sie wohl Recht haben. Heiterkeit darf nicht unterschätzt werden, denn wo echte Fröhlichkeit besteht, kann es keine Niedergeschlagenheit und Pessimismus geben. Man braucht nur an das Goethewort zu denken: „Heiteren Sinn und reine Zwecke, nun, man kommt wohl eine Strecke.“ Diese Worte wollen zeigen, daß man mit der Heiterkeit gut weiterkommt und er selbst war ja zeitweilig dankbar, daß ihm sein Mütterchen die Frohnatur mit auf den Weg gegeben hatte.

„Kraft durch Freude“, das will durch großzügige Maßnahmen unsere Regierung allen Volksgenossen ermöglichen. Freude gehört in unser Seelenleben, sie gehört vor allem auch unseren Kindern! Wer edler Heiterkeit nicht fähig ist, der kann auch das Schöne unseres Erdendaseins nicht schätzen. Wo die Kraft der Freude da ist, da entfaltet sich das Leben zu schöner Blüte. Sie ist ein unentbehrlicher Lebenshalter und Kraftspender. Wo aber die Gegenläufe der Freude im Menschen Wurzel fassen, wie Leid, Haß und Neid, da geht die Strahlkraft verloren.

Heiterkeit und Freude, Vertrauen und Hoffnung, das sind die besten Weggenossen.

## Altfeiertag des Kirchenbezirks

Karlsruhe-Land

Am vergangenen Mittwoch versammelten sich über 100 Kirchenälteste u. a. Vertreter der evangelischen Kirchengemeinden des alten Stadtbezirks zu dem von der Kirchenbehörde angeordneten Altfeiertag.

Dekan Kobs, Knieling, leitete die Tagung mit einer Ansprache ein. Oberkirchenrat Hoff hielt einen Vortrag über die Aufgabe der kirchlichen Verkündigung in unserer Zeit. Hr. Deussen, Egenstein, behandelte ausführlich das besondere Thema des Tages: „Die evangelische Kirche im Dritten Reich.“ Daran schloß sich eine lebhafteste Aussprache, an der sich namentlich die Kirchenältesten beteiligten. So war diese Tagung im Saale des Vereinshauses der Karlsruher Stadtmittelschule geeignet, das kirchliche Interesse und Wollen neu zu beleben und zu stärken.

## 10 Grad Kälte in Karlsruhe

Eine wesentliche Frostverschärfung ist in der Nacht zum Samstag eingetreten, im Stadtinnern —9, in den Außenabteilen und Parkgebieten bis —10 Grad Kälte. Die künstlichen Eisbahnen in der Stadt sind wieder in Betrieb.

Erwartungsgemäß gestaltete sich der wintertypische Verkehr schon am Samstag außergewöhnlich lebhaft. Viele hundert Fahrarten wurden nach dem Altal, dem Murgal, sowie dem Bühler- und Althertal gelöst. Insbesondere waren die letzten Nachmittagszüge nach Richtung Bühl und dem Oberland sehr gut frequentiert. Schon aus Mannheim, Stuttgart und Pforzheim kamen die Züge, stark besetzt mit Winterportlern, hier durch, um weitere Sportlergruppen aufzunehmen.

Bei der Kraftpoststelle Karlsruhe war die Nachfrage nach Plätzen für die Kraftpostfahrten zum Döbel und zur Hundsed schon seit Freitag überaus lebhaft.

## Stud - Staub . . .

Und zwar in der Kaiser-Passage. Es ist für den Passanten in diesen kalten Tagen eine geradezu erfreuliche Vorbedeutung, hier beim

Durchgehen so etwas wie verfrühten Märzstaub wirbeln zu sehen. Geheimnisvolle Gerüche schweben unter der Deckenwölbung. Auch hier fällt durch energischen Dammerschlag Altes. Der teils barocke, teils Renaissance sein sollende Stuckbelag der 90er Jahre wird seines etwas sinnlosen Daseins enthoben, um einer neuen zeitgemäßen Ausgestaltung Platz zu machen. . . . Somit wird die Kaiser-Passage das Karlsruher Stadtbild mit verschönern.

## Zum Ehrenbürger ernannt

Landesbischof D. Kühlewein, der von Neunkirchen gebürtig ist und dessen Vater lange Jahre als Pfarrer und Dekan daselbst wirkte, wurde zum Ehrenbürger der Gemeinde Neunkirchen ernannt.

Die Umlage zur Gebäudeversicherungsanstalt ist für das Geschäftsjahr 1933 auf 10 Pfa. von je 100 RM. Versicherungssumme festgesetzt worden.

# Wintersportplatz Karlsruhe

### Gute Schneepportgelegenheiten rings um die Landeshauptstadt

Von blinkendem Silber überblaut, dehnt und weitet sich seit 3 Tagen die Landeshauptstadt in fast unwirklich leuchtendem Weiß. Herrlicher Winter ist nun auch in die Ebene gekommen; im Glanz einer nur leicht verfrühten Mittags-Sonne badet sich die in tiefem Schnee verjüngte Peripherie der Stadt. In jugendlicher Reinheit, von feinem Menschen Schritt in ihrem sanften Ebenmaß gestützt, strahlt die Seibende des frisch gefallenen Schnees und lockt zu kleinen Streifen in die verwandelte Natur.

Es geschieht nicht häufig, daß die im Rheintal angefallenen weißen Massen einen Wintersport hier möglich machen; der Februarauftakt warf aber solche Mengen nieder, die Nacht zum Freitag krönte die Verschnefung des lagersamen Schnees durch solchen Frost, daß man zum Wochenende rings um die Landeshauptstadt ungewöhnlich gute Schneepportgelegenheiten antreffen wird.

Karlsruhe ist arm an Hängen und Bächen und Bueckeln, die sich für das Rodeln eignen würden. Immerhin sei vermerkt, daß für die Jugend im Schloßgarten einige kurze Hänge bestehen, auch im Fasanengarten im Döbelwald und vielfach im entfernten Hartwald. An den verschiedenen Hochstellen des Rheines läßt sich schlitteln, am besten draußen bei Dur-

## Der Oberbürgermeister fordert Beitritt zum Verkehrsverein

Wie in einigen andern deutschen Großstädten (s. B. München, Köln, Düsseldorf, Augsburg) wendet sich nunmehr auch in Karlsruhe der Oberbürgermeister mit einem öffentlichen Aufruf an die Geschäftswelt, an das einheimische Handwerk und an die übrige Bürgererschaft und fordert sie auf, den Verkehrsverein durch Erwerbung der Mitgliedschaft zu unterstützen. Der Oberbürgermeister verweist hierbei auf die nachdrückliche Förderung der deutschen Fremdenverkehrsverbände durch die Reichs- und Landesregierung. Vor allem betont er in seinem Aufruf die ungeheure wirtschaftliche

# Die Gro-Ka-Ge am Werk

### Fastnachtsvorschau

Von den Plakatsäulen grüßt ein überaus originelles Plakat der Großen Karnevals-Gesellschaft, das eine Original-Lithographie von der Meisterhand unseres heimischen Künstlers Semping ist. Das Plakat verrät großen Geschmack und darf hiernach schon auf beste Leistungen geschlossen werden. Der Vorverkauf für die Damen- und Fremdenföhung hat ganz groß eingeleitet, soviel bekannt, sind die reservierten Plätze bis auf einige wenige ausverkauft. Wer noch die Söhung besuchen will, tut gut, Karten in den auf den Plakaten verzeichneten Vorverkaufsstellen zu kaufen, da nur eine Damen- und Fremdenföhung stattfindet.

Ueber das Programm zur Damen- und Fremdenföhung hüllen sich die Eserräte der Grofage in Schweigen, sie versprechen nur her-

vorragende karnevalistische Genüsse. Im Gegenfatz zu früheren Veranstaltungen, die meist nur ein buntes Programm aufwiesen, sind alle Darbietungen auf rein vollständig karnevalistische Wirkung eingeleitet, insbesondere feigen sehr viele und bekannte Wättendner in die Wätte. Vor Beginn des eigentlichen Programmes wird ein originelles Vorprogramm feigen, um die beizetzten gekommenen Besucher zu unterhalten. Mehrere Karnevals-Gesellschaften, insbesondere die Patenvereine Babenia und Ulf erscheinen mit ihrem märrischen Gefolge im Festalar. Der Eserrat und der Große Rat unter dem Präsidium des Herrn Reg.-Baumeisters a. D. Brunfich (Vors. des Verkehrsvereins), werden — flankiert von den anderen Eserräten — auf dem prächtig geschmückten Podium Platz nehmen.

Die Anmeldungen zum Karnevalsang sind in unerwartet großer Zahl eingetroffen, so daß ein sehr großer karnevalistischer Genuß bevorsteht. Wollen wir hoffen und wünschen, daß die Karlsruher bei diesem Zug in eine echte rheinische Stimmung verfest werden. (Karlsruhe am Rhein.)

Der große öffentliche Preis-Masfenball am Faschings-Dienstag bekommt schon dadurch große Anziehungskraft, daß allein 5 Kapellen in sämtlichen Räumen für gute Tanz- und Stimmungsmusik sorgen. Im großen Saal spielen SA-Standarte unter Meifter Dautwart sowie die NSKK-Kapelle unter Meifter Fels, im kleinen Saal ein ausgezeichnetes Stimmungssorchester unter Leitung von Meifter Dolezel. Im Bierstunnel Schrammelmusik, dazu die vorzüglichen Grofage-Tropfen, ein Spezialgetränk von Moninger, während im roten Saal ein Kabaret der Komiker stattfindet. Weinlauben laden zum Ausruhen ein. Als erster Damenpreis winkt ein Ballon-Damenfahrrad, außerdem nahezu 80 Gruppen-, Paar- und Einzelpreise, die demnächst im Modegeschäft Hiller ausgestellt werden. Da die längstmögliche Polizeistundenverlängerung genehmigt ist, können die Besucher bis in den Nachmittwohormorgen hinein tanzen.

## Wagen und Gespanne für den Umzug am den Rhein

Immer lebhafter wird die Anfrage und immer stärker kommen die Anmeldungen der Geschäftsleute und Handwerker, die am Fastnachts-Dienstag mit zum Rhein ziehen und dort einen günstigen Platz für ihr Unternehmen sichern wollen. Leider aber hat nicht jeder Zugsteilnehmer ein geeignetes Gefährt, um seine lustigen sieben Sachen anzufahren. Wie schon so oft, wenden sich die Hilsesuchenden an den Verkehrsverein mit der Bitte, Wagen und Gespanne zu vermitteln. Im Hinblick auf das große Interesse, das aus allen Kreisen der Bevölkerung dem erstmalig seit 20 Jahren wieder veranstalteten Fastnachtsumzug entgegen gebracht wird, glaubt der Verkehrsverein, auch dieses Mal keine Fehlfritte an die Fuhrunternehmer und an die Landwirte der Vororte zu tun. Sie werden erucht, Lastkraftwagen, Pritschenwagen und vor allem Pferdegespanne zur Verfügung zu stellen. Für jede Anmeldung, die beim Verkehrsverein, Rathaus, Zimmer 55, Tel. 5380, abgegeben werden kann, ist er dankbar. Denn es darf niemand aus Mangel an einem Umzugsgerät in der alten Residenz zurückbleiben. Der Verkehrsverein wird sich aber auch allen Helfern am Umzug, den Teilnehmern selbst und denjenigen, die ihm Gefährte und Gespanne zuweisen, für ihr Entgegenkommen dankbar erweisen, indem er ihnen eine künstlerische Kadrierung widmen wird.

Nachdem bisher insbesondere die eigentlichen Stadtbewohner sich zum Umzug am den Rhein

luch, wo Rodel- und Skilaufolegenheit am Turmberg nach allen Seiten besteht. Eine reizende Rodelfahrt läßt sich vom Turmberg über den Ritterhof durchföhren, eine andere Rodelpartie empfiehlt sich vom Thomashof gen Stuppelich. Die beiderseitigen, mächtig abfallenden Wiesen ermöglichen Skilaufo und Rodelsport.

Unmittelbar in und um Karlsruhe besteht Rodelmöglichkeit im Stadtgarten am Lautenberg, eine Strecke, die halbwegs vom Lautenberg in nördlicher Richtung verläuft und einen guten Auslauf nach dem Tierpark zu besitzt. Die Stadtverwaltung pflegt diese Rodelstütte instandzusetzen und läßt sie durch Wärter betreuen; sie darf nur von Jugendlichen benützt werden.

Für Skiläufer mag es eine genuekreichere Abwechslung sein, einmal in dem gegenwärtigen 15-20 Zentimeter tiefen Pulverschnee eine

## Rangföhrenfahrt durch den Hartwald

durchzuföhren. Stundenlang können die Bretter Spuren ziehen über unberührte schneegepolsterte Föhrenstämme, die ausnehmend reizvoll und verlockend gerade im Hochwinter erscheinen. Es ist ratam, die Alleen gen Finkenheim, Egenstein oder Hagsfeld im Rangföhrenlauf zu durchwandern, insbesondere aber eine fortlaufende Stüfabri etwa nach dem Forsthaus Wankentoch oder Büchig oder dem Waldschloßchen Sutensee zu unternehmen. Der Mischwald im Schneegewande entfaltete da und dort geradezu berückende Ausschütte.

Auch der Durlacherwald und der Rheinfork bei Nappennörrt oder in Richtung Forchheim-Neuburgweiler offenbaren in dem fließenden Pulverschnee fesslame Anblicke und sind einer Durchfahrt mit Skiern wohl würdig.

Bedeutung des Fremdenverkehrs nicht nur für einzelne Gewerbebezüge, sondern für das gesamte Wirtschaftsleben überhaupt, das in der Belebung des Fremdenverkehrs eine wichtige Arbeitsbeschaffung erblicken kann. Darüber hinaus appelliert der Oberbürgermeister an den Heimatstimm, weil der Fremdenverkehr nicht nur wirtschaftlichen Nutzen bringt, sondern auch Känder der Schönheit unserer Heimat ist.

Es wäre aufrichtig zu begrüßen, wenn diese Mahnung unseres Stadtoberhauptes auch von all denen gehört würde, die bisher im Stillen unmittelbar oder mittelbar Kuhnzieher der Karlsruher Verkehrsverbände waren, ohne ihre Pflicht zur Förderung des Fremdenverkehrs eingedenk zu sein.

## Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 4. Febr. 1934.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Neulich binne emol uffm Friedhof gewese. Wie ich do an so're Bekreuzung gschanne bin, ich mir en riesiger Grabstein uffgestelle dobran ganz bhonders des in Söhtein uffgestelle Medallionbild von eme Kopf, der mir weger dem Käppi druff, irgendwie bekannt vorkomme isch. Beim Nähertritte hamme dann aus dr Grabchrift entnomme, daß do dr Freiherr Carl Drais von Sauerbronn sei letzte Ruhestätte gfunne hat.

Der Mann, der in Karlsruhe lediglich unner sein eiföhre Name „Drais“ bis in die heutich Zeit meh denn als Freiherr odder gar als Forstmeister, der er gewese isch, bekannt war, war einer derjenige verfannte Erfindergenieß ausm Anfang des vorigen Jahrhunderts, von denne wohl die ganze Welt wenn net grad giproke, so amwer doch ihre Erfindung sich zu Nuzze hat werre lasse. Er war nämlich dr Erfinder vom Fahrrad. Die Technik solle sich drum schreite, wem dr Ruhmeskranz als Erfinder des heutichen Fahrrads gährt, ob dem englischen Arzt Dr. Dunlop, der durch die Erfindung vom Luftreifen die Benutzung vom Drais feiner „Laufrmaschine“, die zu regiere vom „Fahrende“ viel Kraftaufwand erföhrt hat, weil er noch keine Fuhrdrett (Pedale) kennt, sondern sich mit de Füß direct vom Bode abgähtöte hat, um die Maschine in Fahrt zu bringe, odder spätere Neuerer, jedenfalls schicht isch, daß ericht durch em Drais seiner Idee un druffolgende Verwirklichung dr Anloß zu allem Weitere gewonne war. Desweg sei ihm a dr Erfinderruhmeskranz fors Fahrrad neidlos zuerkannt.

Dr Drais, der 1785 gebore war un am 12. Dezember 1851 zu Karlsruhe gschtorwe isch, isch sellenmols, als er mit dr Idee von seiner Laufrmaschine, von dere e Exemplar in dr schädlichste Sammlung im Landesmuseum zu sehe isch, an d' Öffentlichkeit getreite isch, als en „Verrückter“ verzökt worre, e Auszeichnung, die vor un nach ihm (Zeppelin) noch viele bedeutende Erfinder sich henn galle lasse müße, bis dr Erfolg die Zweifler dann überzeugt hat.

Drais hat allerdings durch manche Eigeheite selber dazu beigetrage, daß bei alt un jung und bei groß un klein net ganz voll gnomme worre isch. Sei äußere Erscheinung hat wesentlich dobran Anloß gewonne. Nr hatt ihn meist im grüne Frack mit eng anliegende gelwe Beinkleider, des omwe erwähnte Käppi, des durch en schtarke Gebrauch e biskle abgenugt war, uffm Kopf durch Karlsruhs Schtroohe wandte sehe. Wer ihn so lebenswahr sehe will, dem sei dr Besuch vom Bürgeraal im Rathaus empöhle, wo dr Professor Bühler den Fahrradfinder in dere Tracht in dem große Wandgemälde for alle Zeite im Bild festhalte hat. 's isch wahr, sein Gesicht noch könnt un net vermerke, daß dem Gehirn schon manch großer Gedanke entsprunge isch, der lediglich aus Mangel an Geld, dere allgemeine Erfinderkrankheit, net zur Ausführung komme isch. So hat Drais a e Maschine erfünne, die uff eme Klavier gspielte Fantasie in Note uffgshriewe hat. Desgleiche im Zusammenhang dobrmit a e Schreibmaschine, die ganze Wörter un einzelne Silwe gshriewe hat. Indem brauchbare Schreibmaschine nahezu e ganzes Menschalter später erst erfunde worre sin, beweist des zur Genüge, was for en Mann dr Drais war.

Des Draische Gesicht mit denne volle un runnerhängende Pausbade, dem eigentümliche

Gesichtsausdruck mit denne lanernde un e biskle verschmigte Auge, die vorgebeugte Haltung un endlich die halschich, kurz abschöhende Sprechweis gebt sammegnomme alles annerer, denn e Bild von eme Genie wie's dr Drais war. Des beweist amwer wider, daß mir sich vom Gesicht stand seiner Verwunderung schets e annerer Vorstellung macht, als die Wirklichkeit nochher ausgebt.

Dr Erfinder Drais hat die Ehr ghat, sei Laufrmaschine hohe un höchsthe Herrschaffe vorföhre zu dürre, so a im Dezember 1813 dem in Karlsruhe sich uffhaltende russische Kaiser, der sellenmols uffm Weg nach Paris seiner Schwiegermutter, dr Markgräfin Analle, en Besuch abgshattete hat. Dr Jar war unwer die Erfindung so entzückt, daß sich die Maschine am annerer Dag nochemal hat vorföhre lasse. Zum Dank for des Vergnüge, des ihm dobrmit dr Drais bereitet hat, hat ihm dr Kaiser en Brillantring gshenkt, un dr Großherzog hat ihn zum Professor der Medizin ernannt. For die Laufrmaschine isch em Drais a e Patent zuerkannt worre.

Des hat amwer net verhindert, daß, wie gsgagt, alt un jung sei Alotria mitm triewe un ihn zum Narre ghalte hat, namentlich in de spätere Johr, wo's gange isch. Des hat ihn amwer net alteriert, im Gegedeil, es scheint ihm noch gschmeichelt zu hamme un so scheint er zu sellere Zeit e Original gewese zu sei, an denne es Karlsruhe bis in die jüngste Zeit net nie gefehlt hat. So hat a e gewisse Schattumföhrunde ihren Schpaß mit ihm ghat, wenn von Mitgliedern von dem Schattumföhr uff de Tisch ghowe worre isch, un dort dann den „Handschuh“ von Schiller zu deklamiere. Bei dere Schtell, un er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht“ hat immer mit Behemanz sein eigene Handschuh in de entfernteste Winkel

von dr Schtub gshleudert, was for die Anwesende dr Anloß zu eme wiedernde Gelächter gewonne hat.

Ennermal henn ihm „gute Freund“ en bhonders schlechte Diencht erwiese, indeme ihm weisgemacht henn, dr Großherzog hätt ihn in seiner Abweheheit durch en Kammerdiener uff de anner Vormiddag um Zehne zur Audienz befohle. „Ish's wahr, isch's wahr?“ hat dr Drais in seiner halschich Art gtroogt, um die selbstgverständliche Antwort zu krieege: „Najo, freilich isch's wahr!“

Am annerer Dag, am Zehne, hamme die auf-lauernde Schpezel dann gese, wie dr Drais in Galauniform, dr Dege an der Seit un dr Dreispiz uffm Kopf, schnellen Laufs em Schloß zugrennt isch. Nach kaum fünf Minute isch dr Gshoppe amwer noch schnelleren Laufs widder von do zurückkomme, fortwährend laut vor sich hinschimpfend: „Kanalle, Kanalle, verfluchte Kanalle!“ womit er die Urbever von dere Fopperie gemeint hat un was dr höchsthe Grad seines Kergers darsteltelt hat. Dobrmit isch amwer a alsbald sei Born verbracht gewese.

Erficht die Nachwelt hat dem Erfinder die Ehre erwiese, die ihm zukomme sin un so hat dr Freiherr Carl Drais von Sauerbronn a in Karlsruhe, in dr Kriegschtrooß, e Denkmal aus Söhtein un Erz erichtelt kriegt, zum ewiche Nachruhm.

So könne em also a Grabdenkmäler allerlei aus Karlsruhs Bergangeheit zu verghähe wisse, was wert isch, net dr Vergesseheit anheimfalle zu lasse. Desweg hamme a doher gshriewe.

Mit viele Grueß!  
Ihne Ihr ergewenschter  
Simplicius Gänsefederle.

bereit erklärt haben, sollten auch die Vororte selbst mit Wagen in dem Umzug vertreten sein, wobei sie vielleicht selbständige Abschnitte innerhalb des Zuges bilden könnten. Selbstverständlich wäre es höchst unerwünscht, wenn einzelne Vororte aus lokalpatriotischen Gründen zu gleicher Zeit eigene Faschnachtszüge veranstalten würden. Die wichtige Durchschlagkraft des großen Faschnachtszuges „Karlsruhe zieht um an den Rhein“ würde dadurch natürlich beeinträchtigt werden, während bei einer Einordnung der Vororte Groß-Karlsruhe — und dazu gehören doch auch die Vororte — demonstrierend beweisen kann, daß Badens Landeshauptstadt nach dieser Völkerwanderung zur Faschnachtszeit zweifelsohne an Deutschlands schönstem Strom liegt und sich daher stolz „Karlsruhe am Rhein“ nennen darf.

### Generalappell zum Faschnachts-Umzug

Der Verkehrsverein hält am kommenden Montag, den 5. Februar, nachmittags 1/2 6 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses eine letzte große Besprechung mit den bis jetzt gemeldeten Zugsteilnehmern ab. Darüber hinaus sind auch die Vereine zu dieser Besprechung eingeladen, die berufen wären, am Faschnachtszug mitzumachen und die bereits früher vom Verkehrsverein hierzu angefordert wurden.

Bei dieser Generalbesprechung werden nochmals alle Einzelheiten über die Durchführung des Zuges mitgeteilt werden und es wird Gelegenheit geboten, Anregungen und Wünsche vorzutragen. Wer seine Anmeldung noch nicht beim Verkehrsverein abgegeben hat, möge dies raschmöglichst nachholen, da bis Mitte nächster Woche die Zugordnung abgeschlossen werden muß. Die Anmeldungen werden bekanntlich vom Verkehrsverein, Rathaus, Zimmer 55, entgegengenommen, der auch gerne weitere Auskünfte über den Faschnachtszug erteilt und künstlerische Kräfte zur Ausgestaltung der einzelnen Gruppen nachweist.

### Sonntagsruckschiffahrt zum Karlsruher Faschnachtszug

Die Reichsbahndirektion wird auf Anregung des Verkehrsvereins zum Faschnachtszug in Karlsruhe am Faschnachts-Dienstag nachmittags Sonntagsruckschiffahrt ausgeben, und zwar von den Bahnhöfen im Umkreis von 50 Km. Diese Sonntagsruckschiffahrt haben eintägige Geltungsdauer von 0 bis 24 Uhr des 13. Februar. Soweit erforderlich, wird die Reichsbahndirektion für Verstärkung der Züge Sorge tragen. Die Besucher der umliegenden Städte und Gemeinden haben somit Gelegenheit, zu billigem Preise zum Karlsruher Faschnachtszug „Karlsruhe zieht um an den Rhein“ zu reisen.

### Jolanthes Flucht von der Bühne

Bei aller Liebe zu dir, teure Jolanthe aus Scheidenhardt: das durste nicht kommen! Wenn wir nicht so überaus fein in unsern Andrieken wären, müßten wir schon von einer rechten Schweinerei im hohen Staatstheater berichten. Wenn das schließlich nicht geschieht, so soll damit für die dramatische Werbung zu der Bauernschürre Kraus um Jolanthe von Hinrich, dem Schreiner und Poet dazu, gerade um die Faschnachtszeit eine verdiente Anerkennung ausgesprochen sein.

Nachdem Jolanthe als unbeschränkte neue Primadonna unserer Landeshauptstadt mehrmals ihre Rolle in genialer Naturalismus (der also immer noch nicht tot ist) gespielt hatte, gelüftete es sie nach einem wirkungsvollen Abgang. Sie ist also schon so routiniert, daß sie den Beifallsheißungswert eines guten Abganges sehr wohl erfährt hat. Da Jolanthe, wie oben erwähnt, vollkommene Naturalistin in ihrem Darstellungsstil ist, machte sie ihren Abgang völlig wirkungslos. Nach dem ersten und für sie leider auch letzten Aufzug trat in der Freitagsvorstellung unsere liebe Künstlerin mit dem angemessenen, verhältnismäßig in der Tat jedoch wohlverdienten Anstand vor die Rampe, nicht gerade um sich zu verneigen und die Beifallsstürme entgegenzunehmen, sondern um ein bißle herumzuschneffeln. In ihrem Eifer aß sie nun Jolanthe über die Rampe hinaus, wohl weil sie die Spannung des Orchesterarranges für tragfähigen Boden hielt. Die Leinwand hielt die lumpigen 3/4 Rentnerle, deren sich die vollschlanke neue Staatschauspielerin erfreut, natürlich nicht aus, und Jolanthe verschwand wie das Scheusal Kaiser im Freitags nicht gerade in der Volksschlucht, sondern in diesem Fall in der Saufschlucht! Ihren heillosen Schrecken suchte sie mit der Zerknirschung einiger Notenkünder zu verhehlen und wollte offenbar damit auch den Eindruck erwecken, als sei sie eine Feindin der Dier oder gar eine Musikkritikerin. Ein Schelm, der schlecht darüber denkt.

Item: der Beifall war noch härter als sonst. Da die Jolanthe dank guter Polsterung ihrer nachhaften Leiblichkeit auf ihrer Flucht in die Doffentlichkeit keinen Schaden erlitten hat, dürfen die Karlsruher Theaterfreunde neuen Taten der teuren Heldin in den sicherlich noch in einem Duzend folgenden Vorstellungen des nun zweiseitigen Straches um Jolanthe entgegensehen.

Zu diesem Zwischenfall wird uns noch berichtet, daß zunächst der Scheidenhardter Wärter von seiner Schuttpflichten hinunter in den Orkus des Orchesterarranges gedrängt wurden. Glücklicherweise ist, wie Gendarm Schulze im Stegreif dem Publikum mitteilte, weder Mensch noch Tier beschädigt worden.

F. B.

## Trauerfeier für Reichsbahndirektor Karl Singrün

Unter außerordentlich harter Beteiligung, vornehmlich seitens der Beamtenschaft der Reichsbahn und der Schutzpolizei sowie der Parteigenossen, wurde um die Mittagszeit der dieser Tage in Berlin einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallene Reichsbahndirektor Singrün zur letzten Ruhe gebettet.

An der mit einem duftigen Kranz- und Blumenflor geschmückten Bahre hatten mehrere Fahnenabteilungen der NSDAP. Aufstellung genommen. SA. hielt die Ehrenwache. Der Beibattung ging eine schlichte, eindrucksvolle Trauerfeier in der Friedhofkapelle voraus, wobei Stadtpfarrer Jung die Einsegnungszeremonie vornahm und die letzten Gebete sprach. Kapellmeister Fritz Hermann (Orgel), Frau Gertraud Peters-Vollmar (Cello) und Frl. Zulu Dörner (Violine) verliehen der herben Abschiedsstunde eine eindrucksvolle Weibe.

Als die letzten Akkorde erklangen waren, würdigten eine Reihe von Rednern die außerordentlichen Verdienste des Heimgegangenen um die Reichsbahn und nicht zuletzt die nationalsozialistische Bewegung, für die der entschlafene Parteigenosse seit dem Jahre 1930 mit in vorderster Reihe steht. Aus Berlin war Reichsbahndirektor von Wed herbeigeeilt, um im Auftrage der Deutschen Reichsbahngesellschaft und in Sondermission des Generaldirektors Dorpmüller einen Vorbericht an der Bahre niederzulegen. Oberreg.-Rat Christian widmete dem verstorbenen Kollegen namens des Vereins der Höheren Badischen Eisenbahnverwaltungsbeamten, der in dem Verbliebenen seinen verdienstvollen, eintägigen Vorläufer verloren hat, gleichfalls einen tief empfindlichen Nachruf. Die Verdienste des verstorbenen Parteigenossen um das Dritte Reich hob im Auftrage der Gaubeamten-Abteilung Baden der NSDAP, Pg. Meergraf, hervor. Sein Andenken werde unvergessen bleiben. Auch diese beiden Redner begleiteten ihre Nachrufe mit Kranzüberlegungen. Im Anschluß hieran wurde die feierliche Hülle des Entschlafenen zur letzten Ruhe gebettet. Auch der Präsident und die Mitglieder der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. und Karlsruhe hatten ihres eintägigen Mitarbeiters durch Kranzspenden ehrend gedacht.

### Einäschung von Generalmajor a. D. Hans von Lilienhoff-Zwowitzki

Am Freitag nachmittag wurde ein hochverdienter Offizier der alten ruhmreichen Armee, der dieser Tage im 74. Lebensjahre verlebte Generalmajor a. D. Hans von Lilienhoff-Zwowitzki, im heiligen Krematorium zur letzten Ruhe gebracht. Zahlreiche ehemalige Kameraden gaben dem Verstorbenen das Ehrengelächte.

Auf der Bahre, welche die alte ruhmreiche Reichsflagge bedeckte, erblickte man Helm,

Degen und Ordensstiften des Entschlafenen, herbeie Jünger eines taten- und erfolgreichen Daseins.

Stadtpfarrer Braun entrollte in einer zu Herzen gehenden Trostansprache ein getreues Charakterbild des Entschlafenen. Oberst a. D. Pilgrim gedachte in einem warmherzigen Nachruf namens des Nationalverbandes Deutscher Offiziere der Verdienste des wackeren, ferndeutschen, untätigen Offiziers um sein Vaterland, den vorbildliche Treue, Kameradschaft und altpreussische Pflicht ausgezeichnet habe. Der Nationalverband Deutscher Offiziere beklagte in dem Entschlafenen seinen eintägigen Ehrenvorsitzenden, der allezeit dem Wahlspruch „Furchtlos und treu“ nachgelebt habe. Als letzten Kameradengruß legte der Redner, der mit dem Entschlafenen 56 Jahre hindurch Freund und Leid geteilt hatte, einen prächtigen Kranz an der Bahre nieder. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden (Willi Eber, Cello, und Organist Hartl, Harmonium) sang der Sarg danach langsam in die Tiefe.

### Beisehung von Rechnungsrat a. D. Siebold

Ein Apostel der christlichen Caritas in des Wortes schönster und edelster Bedeutung wurde am Donnerstag nachmittag zu Grabe getragen. Unübersehbar war die Zahl der Leidtragenden, Geistlichen wie Laien, Freunde und Bekannte, die aus allen Stadtteilen und von auswärts herbeigezogen waren, um dem verstorbenen Rechnungsrat a. D. Ernst Siebold das letzte Geleit zu geben. Diese außergewöhnlich starke Anteilnahme bewies, welches Maß von Verehrung sich der Verbliebene durch seine jederzeit hilfsbereite Weisheit, durch seine unendliche Mühewaltung im Dienste der verschiedenen caritativen Organisationen der Landeshauptstadt erworben hatte.

Nach einleitendem Orgelvorspiel und einem Cellofili, gespielt von Herrn Musiklehrer Lauffisch, nahm H. H. Prälat Dr. Stumpf die liturgischen Handlungen vor, um sodann in tiefempfundener Worten das sozial caritative Opferleben des Verbliebenen zu zeichnen und der Trauergemeinde als ideales Vorbild und Beispiel vor Augen zu halten.

In langem Zuge, voran die Fahnen des kathol. Gesellenvereins Karlsruhe, dem der Verstorbene 55 Jahre als Mitglied angehört hatte, und des kath. Arbeitervereins von St. Bonifat, bewegte sich unter Gebeten die Trauergemeinde zum Grabe. Dort sprach H. H. Prälat Dr. Stumpf die Beisehungsgebete. Je ein Vertreter der Vinzenzkonferenz der gesamten Stadt Karlsruhe und der Reichsbahndirektion Karlsruhe legte unter ehrenden Worten Blumengebilde am Grabe nieder. Das Wirken des Verstorbenen wird unvergessen sein.

### In der Schauburg: Heimat am Rhein

Man bekommt hier keinen der üblichen Rheinfilme mit Trinkgelagen und abgedroschenen Schlagern vorgezogen, sondern es ist ein wahrhaft gelungener Heimatfilm, der eines würdigen Humors nicht entbehrt und in die heutige Zeit paßt. — Lucie Englisch als fiesches, schundriges „Beaner Maderl“ erlebt auf Grund eines davonabgehenden Dmibusfes allerhand Abenteuer, die in einer Verlobung endigen. Sie schaltet und waltet als kleiner, niedlicher Hausgeist beim jungen Kronenwirt in Niederrach (Berner Fütterer), der durch die Nachschichten eines krummholigen Geschäftsmannes vor dem Ruin steht. „Wir von der Donau und wir vom Rhein, wir müssen zusammenhalten“, predigt das Mäzgerl, und man glaubt es ihr gerne. Die Nieder von Franz Doelle vervollkommen diesen Film zu einer Lustigen, mit komischen Momenten gespickten Angelegenheit. — etc.

### Ringkämpfe im Colosseum

Am Freitagabend ging es in der Entscheidung der bis dahin unbesiegten Matadore Grabowski, Polen, und Equatore, Italien, heiß zu. Obwohl der Italiener keine Veranlassung dazu gab, artete der Pole sehr aus. Das Publikum gab seiner Unzufriedenheit lebhaften Ausdruck. Einmal mußte Grabowski verwarnt werden wegen seiner Befreiung aus dem Doppelnelson durch Umbrechen der Fingerringe. Als gleich darauf der Italiener eine Kravatte ausfachte und der Pole dadurch in bedrängte Lage kam, brachte er den Italiener durch Beinagriff auf den Boden und bearbeitete ihn auch noch mit Schlägen. Das war dem Schiedsrichter denn doch etwas zuviel, und er schritt zur Disqualifikation des Polen. Equatore wurde der Sieg zugesprochen, was den lebhaftesten Beifall des Publikums fand.

Im Protestkampfe Febringer gegen Ali Ben Abu konnte Febringer in 18 Minuten durch Schläuber den Sieg an sich reißen. Dem Entscheidungskampfe des jungen Schwarz gegen den Meister des Doppelnelsons Sambuto wurde besonderes Interesse entgegengebracht. Hans Schwarz muß seine Kämpfe alle direkt bis zur Entscheidung austragen, weil er erst jetzt in die Endkämpfe eingreifen konnte. Mit bewundernswollem Elan ging Schwarz gegen seinen gefährlichen Gegner vor, nicht einen Moment ließ er ihn in Ruhe und als Schwarz seinen Widersacher durch Kreuzgriff direkt auf die Schultern schmetterte, war der Beifall riesig.

### Fritz Plattner 33 Jahre alt

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront und NSDAP.-Landesobmann Fritz Plattner, M. d. N., feiert am heutigen Sonntag, den 4. Februar, seinen 33. Geburtstag. Dankbar schlagen ihm an diesem Tage die Herzen der vielen tausende von Arbeitern entgegen, die in ihm ihren Vorkämpfer verehren, der sich jederzeit rückhaltlos und unerschrocken für ihre Belange eingesetzt hat.

Als der Ersten einer hatte er erkannt, welche große Bedeutung der Aufklärungsarbeit draußen in den Betrieben zukommt. Mutig und unerschrocken ging er dann all die Jahre hindurch hinaus in die Werkstätten und Fabriken, um an den Brustkäften der marxistisch-liberalistischen Ideologen den Kampf um Deutschlands Wiedergeburt aufzunehmen. Und mochten die Hindernisse und Schwierigkeiten auch noch so groß sein, Plattner schreckte keinen Augenblick davor zurück. Weder wiederholte Verurteilung zu Gefängnisstrafen wegen seiner Arbeit für die Partei, noch schwere Unglücksfälle, die er im Kampfe erlitt, konnten ihm von seinem Wege abbringen.

Am 4. Februar 1901 in Karlsruhe geboren, besuchte Fritz Plattner 8 Jahre die Volksschule und trat nach erfolgter Schulentlassung als Postbote in den Dienst der Reichspost. 1918 zog er als Kriegsfreiwilliger in den Krieg. Nach seiner Entlassung vom Militär fand er wieder Einstellung im Postdienst. Mit dem Gewerkschaftswesen konnte er sich verhältnismäßig früh vertraut machen. Es war noch im Kriege, als der erst Sechzehnjährige vor die Notwendigkeit gestellt wurde, einer Gewerkschaft beizutreten. Doch so jung er war, das fühlte er mit gelundem Instinkt heraus, daß in einer Zeit, in der die deutschen Arbeiter ihr Vaterland gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen hatten, der Beitritt zu einer marxistisch-internationalen Gewerkschaft geradezu als ein Verbrechen an der Heimat angesehen werden mußte. Er entschied sich daher für die christlich-nationale Arbeiterbewegung, bei der er unter den damaligen Umständen die nationalen und sozialen Belange am besten gewahrt sah.

Gar bald wurde man auf die Fähigkeiten des jungen Mitglieds aufmerksam, und so erfolgte im Jahre 1920 die Berufung zum Sekretär des christlich-nationalen Fabrikarbeiterverbandes. An dieser Stelle hatte Plattner nunmehr die Möglichkeit, aktiv für die Belange des Arbeiters einzutreten. Neben starker dienstlicher Inanspruchnahme fand er Zeit zu weiterer Ausbildung. So ging Hand in Hand mit seiner dienstlichen Tätigkeit ein intensives Studium aller Fragen des Gewerkschaftswesens und der Sozialpolitik. Kein Kurs oder Vortrag, der zur Vertiefung dieser Spezialgebiete hätte beitragen können, wurde verkannt. So nahm Plattner an vier Kursen in der Handelshochschule und einem Fortbildungskurs an der Universität Münster (Westfalen) bei Professor Menge teil.

Mit der NSDAP. kam Plattner durch eine Eifer-Vermittlung in Mannheim in Berührung. Wenn auch Eifer an diesem Abend die vorgesehene Rede nicht ungehört halten konnte, da damals noch die Übermacht der Marxisten die Verarmung sorgfältig hörten und schließlich sprengten, so war es Plattner doch klar geworden, welchen Weg er künftig zu gehen hatte. Er schloß sich im Jahre 1923 der Partei an, war bis zum Verbot munterbrochen Mitglied und trat sofort nach der Neugründung wieder ein, so daß er heute mit einer Mitgliedsnummer von 9005 zu den ältesten Parteigenossen und Kämpfern ganz Deutschlands zählt. Im Januar 1931 berief ihn das Vertrauen des badischen Gauleiters an die Spitze der Gauvertriebsstellenabteilung Baden, deren Leitung er bis heute inne hat. Darüber hinaus wurde Plattner von der Reichsleitung zum NSDAP.-Landesobmann für Süd-West ernannt und im Jahre 1933 erfolgte dann schließlich die Berufung zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront für Südwestdeutschland.

### Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Anlässlich der Kreisleiterversammlung findet heute abend, 20 Uhr, bei festlich beleuchtetem Saale „Der Waffenschmied von Worms“ statt. Die Titelpartie spielt Adolf Schöcklin; ferner wirken mit die Damen Blank und Haberborn und die Herren Kraus, A. Grünauer, Darlan, Rainald, Kleber und Böier.

### Tagesanzeiger

Sonntag, 4. Februar 1934.  
 Bad. Staatstheater: 11.15 Uhr: Moränenanfall; 15.15 Uhr: Ariea im Frieden; 20 Uhr: Der Waffenschmied von Worms.  
 Colosseum: 16 Uhr: Gemeinschaftsveranstaltung zu Gunsten der Winterhilfe; 20.30 Uhr: Internationale Minikämpfe.  
 Landesenergiehalle: Ausstellung volkstümlicher Faschnachtsbräute.  
 Muna-Saal: 11.15 Uhr: Moränenanfall; Deutsche Kammermusik aus dem 17. u. 18. Jahrh.  
 Bad. Lichtspiele: 15, 17.30 u. 20.30 Uhr: Seidenschulmeister Uwe Karsten.  
 Gloria-Palast: Die Sonne geht auf.  
 Palast-Lichtspiele: Meine Lippen lügen nicht.  
 Residenz-Lichtspiele: Das Lied vom Glück.  
 Schauburg: Heimat am Rhein.  
 Hotel Germania: 16 Uhr: Tanatec.  
 Stadthaus-Restaurant: Tanaunterhaltung.  
 A. N. S. Sportplatz: 14.30 Uhr: A. N. S. gegen B. F. S. Mühlburg.  
 Deutschlandsgemeinde: 11 Uhr: (Vier Jahreszeiten); Albert Sexauer über „Menschen und Leben“.

**BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19** **KARL DÜRR** ALLE HEIZMATERIALIEN **GEGR. 1884**

Wie bei Möllers das erste Eintopfgericht gefeiert wurde

In einer Mainzer Mädchenschule wurde das Eintopfgericht als Aufgabthema gestellt. Eine 10jährige Schülerin schrieb darauf folgende Geschichte:

„Morgen gibt's Eintopfgericht! Dies schreie ich, stürzte Möllers Anemie in die Küche, wo Minna, die Köchin, ihres Amtes waltete. „Nee, nee, Froliche, die gnädig Fraa wills nit“, sagte diese. „So“, erwiderte Anemie und ging ins Zimmer. Nach dem Essen machte sie in ihrem eigenen Zimmer ihre Aufgaben. Minna trat zu der auf dem Sofa liegenden Frau Möllers und fragte nach dem Mittagessen für den kommenden Tag. „Ich denke“, gab die zur Antwort: „Ein Mähl mit vier Gängen. Ich habe Lust nach Wild und Geflügel.“

Am nächsten Morgen hatte Minna das Sammelfleisch entzwei. Frau Möllers rief, im Glauben, daß sie das Fett zum Spiden des Saften zerfeinere, in die Küche: „Nicht so sehr klein, sonst wird der Saß zu trocken!“ Minna, die sein Wort verstanden hatte, nickte nur. Als sie dann das Essen auftrug, wurde sie von Anemie jubelnd empfangen. Frau Möllers schalt: „Du hast dich bei mir zu bedanken, denn ich habe bestimmt, daß es heute dein Lieblingsgericht Has gibt.“ „Gaben wir ja gar nicht!“ Anemie rief es noch freudiger. „Eintopfgericht ist heute unser Essen.“ — „Was? Das haben Sie gefoch? Minna, hatte ich nicht bedacht, daß es ein Mähl in vier Gängen geben solle?“ — „Nee, nee“, sagte diese, „gehetn, e uffm Sofa geleche hame, hawe se gefacht, ich sollt Eintopfgericht mache.“ — „Und nun muten Sie mir zu, am Sonntag dieses zu essen? Das ist ein Mähl für Bettelvolk, aber nicht für uns. Ich gehe in ein Hotel.“ — „Da wirst du genau daselbe finden“, sagte Anemie. „Das ist ja fürchterlich!“ rief Frau Möllers aus. Minna aber sagte: „Nu misse ses halt esse, ich hab nit amors da. Es is ja nach fer die Gewinnerlist.“ Und ich glaube, Frau Möllers tats auch

In's Konzentrationslager

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Das Badische Geheime Staatspolizeiamt nahm den jüdischen Angestellten Martin Elsh, in Firma F. J. Eitlinger, Eisenhandlung, Karlsruhe, Kronenstr. 10, in Schutzhaft wegen Verächtlichmachung des deutschen Volkes. Elsh wurde sofort nach Rixhaus überführt.

Die 300 Wünsche der Karlsruher

Wir suchen Nummer 24

Wenn man in Karlsruhe eine Hausnummer sucht, und dazu noch ein wenig kurzfristig ist, kann es passieren, daß man — was man der besseren Ubersichtlichkeit willen am besten von der anderen Straßenseite her besorgt — sehr oft vergeblich nach dem Nummernschild sucht. Nun ist ja zu betonen, daß hier im Gegensatz zu anderen Städten die Ziffern groß und deutlich gemalt sind, das ist anzuerkennen. Ebenso sieht man auch nachts teilweise die Hausnummern beleuchtet.

Aber da ist es nun der „Zahn der Zeit“, der die Nummern teils verwischt hat, so daß sie schwer zu erkennen sind. Teils hat man auch umgebaut, frisch verputzt, und dabei — so scheint es hier und da — die Nummer vergessen, oder zumindest an so bescheidener Stelle angebracht, daß es schon mit dem Suchen seine Schwierigkeiten hat. Die Nummern aufzufinden ist eine Kleinigkeit, man kann das selbst machen, oder besser, Arbeitsbeschaffung im Kleinen damit verbinden. Auf alle Fälle wäre diese kleine Anregung nicht zum Nachteil der Allgemeinheit, und mit sehr geringen Kosten verbunden.

Briefposten für den Kreuzer „Karlsruhe“ werden im Monat Februar an folgenden Tagen vom Marinepostbüro, Berlin C 2, abgehandelt: am 1., 2., 5., 6., 8. und 9. Februar nach Honolulu (Hawaii), am 21., 22., 23., 26., 27. und 28. Februar nach Tacoma (USA.).

Der Hochschwarzwald mit Kraftfahrzeugen befahrbar

Trotz des starken Schneefalles in den letzten Tagen sind die Straßen des Hochschwarzwaldes, namentlich mit Rücksicht auf das am Sonntag stattfindende 4. Eisrennen auf dem Titisee derartig gebahnt, daß sie von Kraftfahrzeugen ohne Bedenken befahren werden können.

Im Interesse des Fremdenverkehrs ist auch dafür Sorge getragen worden, daß soweit wie möglich gegen Glätte gestreut wird. Auf der Feldbergstraße ist seit Freitag ein mit Raupenschlepper versehener Schneepflug eingesetzt, der die Straße für den Verkehr Todtnau-Feldberg-Titisee offen hält.

Der erste Skilehrgang von „Kraft durch Freude“

Eine herrliche Woche im Glaser Bergland

Wie das Propaganda- und Presseamt der N.S.-Gemeinschaft AdS. mitteilt, ist der erste Skilehrgang vom Reichssportführer als Leiter des Sportamts „Kraft durch Freude“ für die Woche vom 18. bis 25. Februar in der Raubereifbaude im Glaser Gebirge ausgeschrieben, und zwar für Damen und Herren, Anfänger und Fortgeschrittene aus allen Orten Deutschlands. Der Lehrgang kostet, wie das AdS.-Büro meldet, nur 17,50 RM. einschließlich Unterbringung, Verpflegung, Skilehrgeld usw. außer Getränken. Skianstaltung muß jeder mitbringen. Voranmeldung umgehend mit Postkarte an: Reichssportführer, Berlin-Charlottenburg 11, Hardenbergstraße 42, Zimmer Nr. 345 (Sportamt). Für die Hin- und Rückfahrt wird eine Ermäßigung von 50 v. H. auf die Eisenbahnfahrtkarte gewährt.

Badischer Handball Gauliga

Polizei Karlsruhe — Mannheim 08. Tdb. Durlach — SW. Waldhof. T. u. SW. Rühlach — Tade. Ketsch. VfR. Mannheim — TV. Ettlingen.

Bezirksliga Oberbaden

TV. Konstanz — SpVgg. Konstanz. FC. Singen — TV. Singen. Tdb. Vörrach — TV. Vörrach. TV. Bähringen — TSV. Freiburg. VfR. Offenburg — TSV. Sulz. TV. Lahr — TV. Schutterwald.

Sport in Kürze

Bei den Winterkampfspiele in Harz herrschte am Freitag Hochbetrieb. In einem Eishockeyspiel schlug eine deutsche Nachwuchsmannschaft eine Berliner Auswahl 5:1. Bei dem Herren-Kunstlaufen machte in den Pflichtübungen E. Beier-Berlin den besten Eindruck. Skeletonmeister wurde H. Wintels-Schreiberhan, in der Modells-Einzelmeisterschaft siegte bei den Herren W. Tiesche-Brüderberg und bei den Damen Hrl. Erben-Brüderberg. Im Schnelllaufen holte sich der junge Berliner Samed das 500-Meter-Hauptlaufen, das 5000-Meter-Hauptlaufen sah dagegen den Titelverteidiger Sandner-München in Front. Die Vereinsmeisterschaft in der 5000-Meter-Staffel sicherte sich der Münchener EV. vor dem Berliner Schlittschuhklub. Vierer-München blieb beim 1000-Meter-Juniorenschnelllaufen in Front.

Das Berliner Reitturnier hatte am Freitag mit dem „Tag der Schannummern“ wieder einen ausgezeichneten Publikumsverfolg, obwohl Reichspräsident v. Hindenburg, der sonst an diesem Tag immer das Reitturnier besucht, infolge seiner erst jetzt überlieferten Erkrankung nicht anwesend war. Die Schannummern „Reitendes Jungvolk“ wie auch die Vorführungen der Reichswehr und Polizei fanden volle Anerkennung bei den Zuschauern. Eine Vielseitigkeitsprüfung holte sich Sabina unter D. Seyfert, während „Idealist“ unter Oblt. Stubbendorf eine Dressurprüfung gewann.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Freitag die am Berliner Reitturnier teilnehmenden ausländischen Reiteroffiziere in Ge-

Kfz. — VfB. Mühlburg

Zu dem heute nachmittag 2.30 Uhr auf dem Kfz.-Platz stattfindenden Gauflagenspiel Kfz. gegen Mühlburg, treten die beiden Mannschaften voraussichtlich in folgender Aufstellung an:

- Kfz.: Stadler Nagel II Wünsch Siccard I Fialeitahler Vint Brecht Gahmann Seubert Schneider Bekir Minges Rinf Joram Schwertle Schwörer Holzigel Moser Gruber VfB. Mühlburg Dienert Kunich Schönmaier

Das Vorspiel bestreiten die Reservemannschaften der beiden Gauflagvereine.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Unter der Einwirkung einer über der Ostsee befindlichen Tiefstörung gelangt jetzt wieder etwas weniger kalte Luft nach Mitteleuropa, die auch bei uns nach stellenweise immer noch starkem Nachtfrost eine vorübergehende Abkühlung des Frostes und wahrscheinlich auch wieder einzelne Schneefälle mit sich bringen wird. (Die Aufbesserungszone erstreckt sich zur Zeit in nördlicher Richtung nur noch wenig über unser Gebiet hinaus).

Voraussichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntagabend:

Im ganzen Fortdauer der winterlichen Witterung, Bevölkerungszunahme, nach stellenweise starkem Nachtfrost Abkühlung des Frostes, später Schneefälle möglich.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Montag: Noch Fortdauer des winterlichen Wetters, doch wieder unbeständiger und nicht mehr so kalt.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 3. Febr.: 175 cm; 2. Febr.: 178 cm. Dreilich, 3. Febr.: 65 cm; 2. Febr.: 69 cm. Rühl, 3. Febr.: 196 cm; 2. Febr.: 200 cm. Waxau, 3. Febr.: 350 cm; 2. Febr.: 354 cm; mittags 12 Uhr: 354 cm; abends 6 Uhr: 353 cm. Mannheim, 3. Febr.: 217 cm; 2. Febr.: 222 cm. Gaub, 3. Febr.: 136 cm; 2. Febr.: 144 cm.

genwart des Inspektors der Kavallerie, Generalleutnant Knochenhauer. Der Reichspräsident ließ sich die einzelnen Offiziere vorstellen.

Der Oesterreichische Eisverband hat allen in Deutschland wohnenden Oesterreichern generell Starterlaubnis für die Deutschen Eismeisterschaften vom 6. bis 12. Februar in Verhiesgaden erteilt und sich auch damit einverstanden erklärt, daß diese Sportler für die Farben deutscher Vereine starten.

Zum Reichssportwart der deutschen Amateurringer wurde der frühere vielfache Meistersinger Willi Steputat-Berlin ernannt.

Gegen die Neklame-Auswertung motorsportlicher Gaus- und Ortsgruppenveranstaltungen wendet sich in einem Aufruf die Oberste Nationale Sportbehörde. Die Auswertung sportlicher Erfolge solcher Veranstaltungen zu Neklamezwecken ist für alle Erzeugnisse der Kraftfahrzeuge und Zubehörrindurrie verboten.

Beim Olympia-Nachter hat der Deutsche Ruderverband geschaffen, um die Olympiavorbereitungen mit dem Endziel, den Olympia-Nachter 1936 zu gewinnen, planmäßig durchzuführen. Die zehn Nachter sind: Berliner NG, Interessengemeinschaft Hamburger NG, Germania, Gieseler NG, Adler Club für Wassersport, Germania Königsberg, Würzburger NG, NG. am Wannsee Berlin, Wiking Leipzig und Mainzer Ruderverein.

Nach London eingeladen wurden die drei Berliner Polizeibozger Campe, Sornemann und Mietsche, der den englischen Meistertitel im Mittelgewicht zu verteidigen hat, zu den englischen Polizeimeisterschaften am 7. Februar in London.

Ämtliche Nachrichten

Ernennungen, Veretzungen, Zurubeziehungen der planmäßigen Beamten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Justiz — Ernann: Justizrat Leopold Schmeider in Freiburg zum Oberjustizrat dafelbst. Justizoberinspektor Geora Volker beim Amtsgericht Forstheim zum Oberrechnungsrat beim Amtsgericht Karlsruhe. Justizinspektor Wilhelm Schaefer und Gerichtsverwalter Karl Wolmer, beide beim Amtsgericht Forstheim, zu Justizoberinspektoren, die Justizassistent Karl Brehm beim Landgericht Mannheim, Karl Schen beim Amtsgericht Waldshut und Otto Helm beim Amtsgericht Heidelberg zu Justizassistenten.

Veretzt: Justizrat Dr. Emil Pefchner in Forstheim nach Radolfzell, Oberrechnungsrat Josef Franks beim Amtsgericht Karlsruhe an das Landgericht dafelbst. — Abteilung Kultus und Unterricht — Die Amtsbezeichnung nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor verliehen: dem Privatdozenten Dr. Johann Wahn an der Universität Freiburg. Ernann: Rektor Adolf Schuppel in Hornberg zum Kreis-Schulrat in Wüdingen. Zurubeziehung auf Ansuchen wegen lebender Verwandtschaft: Professor Siegfried Schmidt am Gymnasium in Rastatt. Auf Grund von § 6 des Berufsbeamtengesetzes in den Ruhestand versetzt: Hauptlehrer Hugo Bräntel in Mannheim.

Zu den endgültigen Ruhestand versetzt: Direktor I. e. R. Richard Dennesthal, zuletzt am Gymnasium Forstheim, Direktor I. e. R. Albert Kungemüller, zuletzt an der Realschule Oberrealschule Freiburg, Direktor I. e. R. Otto Stemmer, zuletzt am Realgymnasium Eilenheim, Professor Dr. Julius Albrecht, zuletzt am Realgymnasium Freiburg, Professor I. e. R. Alfred Reuter, zuletzt an der Mädchen-Realschule Heidelberg, Professor I. e. R. Max Bodenheimer, zuletzt am Gymnasium Forstheim, Professor I. e. R. Eugen Bühler, zuletzt am Gymnasium Bruchsal, Professor I. e. R. Dr. Edgar Brigg, zuletzt am Realgymnasium Freiburg, Professor I. e. R. Alfred Friedmann, zuletzt an der Lessingsschule Karlsruhe, Professor I. e. R. Ferdinand Gersbach, zuletzt an der Realschule Achern, Professor I. e. R. Karl Gredler, zuletzt am Realgymnasium Ettlingen, Professor I. e. R. Michael Gutz, zuletzt an der Oberrealschule Mannheim, Professor I. e. R. Dr. Sebastian Gahn, zuletzt am Gymnasium Konstanz, Professor I. e. R. Heinrich Göt, zuletzt an der Oberrealschule Konstanz, Professor I. e. R. Theodor Girt, zuletzt an der Oberrealschule Rastatt, Professor I. e. R. Harald Gorman, zuletzt am Gymnasium Heidelberg, Professor I. e. R. Anton Keller, zuletzt an der Oberrealschule Konstanz, Professor I. e. R. Wilhelm Kacror, zuletzt an der Lehrerbildungsanstalt Heidelberg, Professor I. e. R. Karl Kung, zuletzt am Gymnasium Karlsruhe, Professor I. e. R. Josef Kuhn, zuletzt an der Oberrealschule Bruchsal, Professor I. e. R. Hermann Walter, zuletzt am Realgymnasium Ettlingen, Professor I. e. R. Dr. Georg Wanz, zuletzt am Realgymnasium Eilenheim, Professor I. e. R. Anton Wanz, zuletzt am Gymnasium Bruchsal, Professor I. e. R. Dr. Viktor Rehm, zuletzt an der Realschule Oberreit, Professor I. e. R. Hermann Wösch, zuletzt an der Mädchen-Realschule Heidelberg, Professor I. e. R. Josef Wöhler, zuletzt am Friedrichs-Gymnasium Freiburg, Professor I. e. R. Wilhelm Sätzele, zuletzt am Realgymnasium Waldshut, Professor I. e. R. Ludwig Schellmann, zuletzt am Realgymnasium Freiburg, Professor I. e. R. Dr. Alois Schmitt, zuletzt an der Friedrichs-Gymnasium Freiburg, Professor I. e. R. Wilhelm Schmitzner, zuletzt am Gymnasium Forstheim, Professor I. e. R. Max Schin, zuletzt an der Oberrealschule Bruchsal, Professor I. e. R. Dr. Max Schwarzmann, zuletzt an der Grundoberschule Karlsruhe, Professor I. e. R. Dr. Hermann Steiner, zuletzt am Friedrichs-Gymnasium Freiburg, Professor I. e. R. Theodor Specht, zuletzt an der Oberrealschule Bruchsal, Professor I. e. R. Josef Spinnagel, zuletzt am Realgymnasium Waldshut, Professor I. e. R. Theodor Stuber, zuletzt am Realgymnasium Freiburg, Professor I. e. R. Dr. Max Stuber, zuletzt am Gymnasium Heidelberg, Professor I. e. R. Ludwig Wörner, zuletzt am Gymnasium Mannheim, Professor I. e. R. Heinrich Weller, zuletzt an der Mädchen-Realschule Forstheim, Studentent I. e. R. Ernst Witz, zuletzt am Gymnasium Konstanz, Studentent I. e. R. Ludwig Wölsel, zuletzt an der gymnasium Achern, Studentent I. e. R. Edmund Wollheimer, zuletzt an der Mädchen-Realschule Forstheim, Studentent I. e. R. Robert Wörr, zuletzt an der Selbholts-Oberrealschule Karlsruhe, Studentent I. e. R. August Wiedenauer, zuletzt an der Realschule Mannheim, Studentent I. e. R. Richard Wörr, zuletzt an der höheren Pflanzerschule Sonnenberg, Studentent I. e. R. Hugo Wurz, zuletzt an der Lehrerbildungsanstalt Heidelberg, Studentent I. e. R. Karl Wutter, zuletzt am Gymnasium Durlach, Studentent I. e. R. Jakob Wörschlein, zuletzt an der Realschule Bensbach, Studentent I. e. R. Max Wörr, zuletzt an der Realgymnasium Heilbrunn, Studentent I. e. R. Penebitt Wörschlein, zuletzt an der Realgymnasium Heilbrunn, Studentent I. e. R. Theodor Wörschlein, zuletzt am Gymnasium Mannheim, Studentent I. e. R. Friedrich Wörschlein, zuletzt an der Realschule Freiburg, Studentent I. e. R. Karl Thoma, zuletzt an der Oberrealschule Rastatt, Studentent I. e. R. Alfred Trübner, zuletzt an der Grundgymnasium Heidelberg, Studentent I. e. R. Anton Wörschneider, zuletzt am Realgymnasium Wehrm. in Müllheim, Lehrer I. e. R. Albert Wier, zuletzt am Lehrerseminar am Gymnasium Wehrm. in Müllheim, Professor I. e. R. Friedrich Wörschlein, zuletzt an der Mädchen-Realschule Forstheim, Musiklehrer I. e. R. Eduard Wörschlein, zuletzt an der Realschule Forstheim, Musiklehrer I. e. R. Karl Wörschlein, zuletzt am Realgymnasium Ruchen, Turnlehrer I. e. R. Leonard Karl, zuletzt am Gymnasium Wehrm. in Müllheim, Musiklehrer I. e. R. Germentine Raus, zuletzt an der Mädchen-Realschule Heidelberg, Hauptlehrerin I. e. R. Amalie Reimann, zuletzt an der Lessingsschule Karlsruhe, Hauptlehrerin I. e. R. Margarete Duda, zuletzt an der Mädelschule Karlsruhe, Musiklehrerin I. e. R. Anna Keller, zuletzt an der Mädchen-Realschule Lahr, Musiklehrerin I. e. R. Luise Koch, zuletzt an der Mädchen-Realschule Freiburg, Musiklehrerin I. e. R. Frieda Wörschlein, zuletzt an der Mädchen-Realschule Heidelberg, Sanbarbeitsinspektorin I. e. R. Anna Schmitz, zuletzt an der Mädelschule Forstheim, Sanbarbeitsinspektorin I. e. R. Elisabeth Witz, zuletzt an der Lessingsschule Karlsruhe, Sanbarbeitsinspektorin I. e. R. Charlotte Wörschlein, zuletzt an der Mädchen-Realschule Forstheim, Sanbarbeitsinspektorin I. e. R. Wilhelmine Schaefer, zuletzt an der Mädchen-Realschule Heidelberg, Sanbarbeitsinspektorin I. e. R. Sigmund Wörschlein, zuletzt am Gymnasium Mannheim.



Kalt angerührt bringt Dir allein Persil die volle Wirkung ein Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche: Senko Wasch- und Bleich-Soda!

